Aus frischer Luft

von

J. G. Fischer

HASER

STUTTGART

<3663014490001 1

Fischer

Aus frischer Luft.

Aus frischer Luft.

Gedichte

von

J. G. Fischer.

Neue Folge.

Stuttgart.
Verlag von Carl Grüninger.
1872.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Abtheilung. (Aus eigenem Leben.)

II. Abtheilung. (Aus der Zeit. 1870.)

Seite

III. Abtheilung. (Vom Dorf etc.)

I. Abtheilung.

Aus eigenem Leben.

Am Herzen der Mutter.

Wie gesund ist's hier!
Wie athmet sich's voll
Und ruht sich tief
Bei den frischen Brüchen
Am Waldbachsturz,
Wo aus Ueberhängen
Rieselnder Boden
Zwischen der Wurzeln
Entblößten Armen
Hernieder gleitet.

Ein Brauttag ist,
Deinen Frühling begehst Du,
Ewige Mutter
Und ewige Jungfrau
Erde, heut.
Und ich bin bei Dir,
Allein bei Dir,
Und habe genug.

Ich will nur Dich,
Vernehme nur Dich,
Deine Quellen alle
In einem Quell.

Das Auge drück' ich
Und alle Sinne
Mir selber zu;
Ich will sie nicht sehen
Deines starken Himmels
Eh'rne Umarmung,
Nicht oben im Aether
Deine stolzen Aare
Die Flügel spreiten,
Noch drunten deines
Schmeichelnden Meeres
Bewegliches Werben.

Ich liebe nur Dich,
Dein Herz nur hör' ich,
Dessen Blut ich bin,
Seine tausend Adern
Klopfen an meinem:
Du bist mein Kind!
Meine tausend Pulse
Pochen an Deinem:
Ich bin Dein Kind!

Und ein Strom erfaßt mich
Aus ewigen Tiefen,
Deines ganzen Odems
Herrliches Rauschen,
Seele der Erde,
Mutter Du!

In der Frühe.

Noch dunkel ist's, und Morgen doch,
In Saat und Aesten träumt es noch,
Die Lerche schlummert in der Flur,
Noch singt sie nicht, sie dichtet nur.

Das ist, o Seele, Deine Zeit,
Nun thu' Dich auf und mach Dich weit,
Daß, wenn der Tag Dich überfällt,
Du schon umschlossen Deine Welt.

Lerchenlied.

Flurenstille frühlingweckend,
Grüne Erde, blauer Raum,
Vor der Sonne weilt bedeckend
Einer grauen Wolke Saum.

Doch die Lieder trägst dem Himmel,
Aetherfrohe Lerche Du,
Und ihr schwirrend Klanggewimmel
Deinen Saaten wieder zu.

Bringst herab ein Himmelswehen,
Daß die grüne Erde meint
Ohne Himmel zu bestehen —
Bis die Sonne wieder scheint.

Mit dem ersten Veilchen.

Du blutest, Kind, am Dorngewinde
Hat sich die Stirne wund gedrückt,
Als Du zum ersten Frühlingskinde,
Dem ersten Veilchen Dich gebückt.

Doch glänzt Dein Auge von Entzücken
Und selig ist der leise Schmerz,
Denn Deine kleinen Hände drücken
Ein großes Glück an's kleine Herz.

Um Sonnenaufgang.

„Liebe Gefährtin Venus", sprach das Mondlicht
Morgens, „laß' uns zu Bette geh'n, des Tages
Fürstin zeichnet schärfere Grenzen schon am
Himmlischen Saum, da sie noch fern ist,

„Schärfere selbst als wir im vollsten Glanze;
Wie verblaßte sie schon Dein großes Auge!
Aber ich, geschwunden zur dünnen Sichel,
Müßte vergeh'n vor ihrem Anblick."

„„Sanfter Geleitsmann"", sprach darauf die Schönheit,
„„Laß uns liebend erwägen, daß sie uns're
Mutter, wie der Nachbarin Erde, die uns
Täglich so nah und traut begegnet.

„„Herzlich erfreut mich schon ein Veilchen, siehst Du,
Wie's am irdischen Berghang zuckt und wimmelt,
Seit der erste röthliche Strahl mit Leben
Anger und Forste sanft erschüttert.""

„Wohl, ich gewahr' es, minder nicht gefühlvoll,
Schöne Freundin, als Du, und sieh nur drunten
Alle Dörfer jetzo dem Tag sich aufthun,
Da sie ersteht, die Königliche".

„„Freilich, und sieh am Waldsaum, wie des Waidmanns
Braune Wange sie küßt, wie dort des Rosses
Hufe Blitze werfen und schon die Pflugschar
Dampfende Saatenfurchen öffnet!""

Mit jedem Jahr.

Warum Du mit jedem
Jahre mir tiefer
Dein Geschenk, o Frühling,
In die Seele prägest,
Du weißt es, Du,
Dieweil Du weißest,
Wie ich mit jedem
Wärmer es danke,
Daß mir noch einmal
Werden soll
Dein Mahnen und Wittern
In der Nacht vom Wald her,
Schon ehe Du kommst,
Und wann Du kommst,
Der Geruch der Erde,
Wann der Saaten Spitzen
Die Furchen säumen
Im Sonnenregen,

Wann ein früher Falter
Wie ein wehendes Blatt
Um den Hügel wankt,
Oder Du redest
In des Abends Bergen
Die ersten Laute
Deines herrlichen Donners.

Mai.

In Blütenschleiern,
Vom Ost erhellt,
Ein großes Feiern
Beginnt die Welt.

Wer darf sich wagen
In diese Ruh?
Wer zu Dir sagen:
Er sei wie Du?

Ich will mich neigen
Der Herrlichkeit
Und schweigen, schweigen
Zu solcher Zeit.

Ende Mai.

Jetzt, ihr Klänge und ihr Farben,
Seid noch einmal mir vermählt,
Lasset hungern, lasset darben,
Wer sich nie um euch gequält;

Doch in eurem engsten Raume
Fasset mir zum letzten heut
Was ihr bis zum fernsten Saume
Durch den weiten Raum gestreut,

Daß Du mir ein Herz befreiest,
Das wie keines Dich erharrt,
Einmal gegenwärtig seiest,
Fliehende Allgegenwart.

Sommerschwüle.

Heiß wie der Mann, nach dem Dein Mond genannt ist,
Strahlst Du, Sonne des Julius; alle Hüllen,
Die die Wohnung gegen den Mittag decken,
Schweigen verschlossen und unbewegt.

Nordwärts allein ergeht sich Blick und Odem,
Glutenfreudig am Bergfels träumt die Rebe
Künft'gen Geist; von fernher dumpf und schläfernd
Tönt des ermüdeten Stromes Fall.

Brütende Stille! Nur vom Kirchendache
Fällt ein lechzender Sperlingsruf, im nahen
Korngefild verhallend, und gleitend wankt ein
Einsamer Schmetterling ob der Flur.

Aber dem Ufer zu mit unverwandtem,
Feuchtungwitterndem Fluge dringt der Reiher,
Wo der Fluten immererfrischten Schaaren
Schattendes Moos um die Flossen spielt.

Auf der Haide.

Komm, Kind der Haide, küsse mich,
Du schöne Wildniß Du!
„Ich drücke Dich und presse Dich,
Der Kuß gehört dazu.“

Du wildes Ding erstickst mich ja,
Gib Athem, laß geschwind!
„Sind das die Männer? Wußt' ich ja,
Ich käm' zu einem Kind.“

Nein, Süßigkeit, ersticke mich,
Die Pein ist nicht so schwer,
Umarme — „Wen?“ und küsse — „Dich?
In Ewigkeit nicht mehr!“

Ueber's andre Jahr.

Mit Laube bedeckt
Vom vorigen Jahr,
Eine Knospe versteckt
Vom vorigen Jahr;
Lass' es schlummern das Kind und berühr' es nicht,
Lass' es träumen, ferne dem Tageslicht,
Bis über das andre Jahr. —
O Du treue Erde, Du fromme Zeit,
Wie hast Du behütet über's Jahr,
Wie hast Du erweckt so wunderbar
Zum Tag die blühendste Herrlichkeit!
Nun komme heran Du ganzes Thal,
Begrüß' und lobpreise sie allzumal.

Eine Liebe geheim
Im vorigen Jahr,
Eine Knospe, ein Keim
Im vorigen Jahr;

Lass' sie schlummern und träumen, berufe sie nie,
Kein Name nenne, kein Lüftlein sie
Bis über das andre Jahr. —
O Du schlummernde Kraft, Du heilige Zeit,
Wie hast Du behütet über's Jahr,
Wie hast Du erfüllet wunderbar,
Der Liebe ganze Unsäglichkeit!
Nun rufe und nenne, was rufen mag,
Die unnennbare Liebe am lichten Tag.

Dein Auge.

Es lebt kein süßrer Augenblick,
Als wenn sich hebt der Liebsten Auge,
Und süßer stirbt kein Augenblick,
Als wenn sich senkt der Liebsten Auge.
Drum fasse mich in seine Welt,
Eröffnest Du dieß Himmelreich,
Und halt' mich fest in seiner Welt,
Verschließest Du dieß Himmelreich:
Es lebt kein süßrer Augenblick,
Als wenn sich hebt der Liebsten Auge,
Und süßer stirbt kein Augenblick,
Als wenn sich senkt der Liebsten Auge.

Neujahr.

Schon Mitternacht! Es wachen auf
Gesang und Harfenton,
Ein neues Jahr beginnt den Lauf,
Ein altes gieng davon.

Oft stand ich schon gedankenvoll,
Ob ich in solcher Nacht
Rück- oder vorwärts denken soll —
Und habe Nichts gedacht.

Da wußt' ich Nichts von mir und Dir
Und nicht wo aus und ein,
Niemand gehört' ich, Niemand mir,
So ganz und gar allein!

Nun ist der Pfad mir aufgehellt
Und gerne folg' ich, gern,
Nur Einer Achse folgt die Welt
Und Einer Bahn der Stern,

Wie sich der Flut ein Schwimmer giebt,
Der in den Strom sich warf: —
Ich weiß ein Leben, das mich liebt
Und das ich lieben darf.

Zu ihrem Geburtstag.

Der Du wehend auferstehst,
Morgenhimmel Du,
Sende, was Du Bestes wehst,
Ihrem Herzen zu.

Wie Dein Hauch dem Alpenfirn
Schon den Gruß entbot,
Schmiege Dich um ihre Stirn,
Junges Morgenroth.

Und Du Sonne, Herz der Welt,
Halte sie bedacht,
Strahl, der in die Seele fällt,
Und sie wachsen macht.

Segne sie bei Sturm und Flut
Mit Entschluß und Rath,
Zu dem Kampfe leih' den Muth,
Zu dem Wunsch die That,

Kraft — wenn Alles wankt und kreist,
Welche ruhig weilt,
Wenn erschütternd auch den Geist
Ihr Dein Tag ereilt.

Gieb ihr nur des Lichts genug,
Das den Sinn bewegt,
Sei es Wandel oder Flug,
Was zum Ziele trägt.

Und versinkst Du ihr einmal,
Rühme sie Dir nach,
Daß ihr's nie an Deinem Strahl,
Himmlische, gebrach.

Wiegenlied.

Herzenskind und Herzenssohn,
Hörtest Du den Wunderton,
Den die Lüfte niederbracht,
Als zum Tage Du erwacht?

Schon viel Ewigkeiten lang
Ward erhört des Klanges Spur,
Doch die Kinder wußten's nur,
Und wer sonst von Kindesart
Mit dem Kinde wieder ward,
Das die Sonne selber sang;
Und so dank' ich Dir, mein Sohn,
Wieder jenen Sonnenton.

Aber sieh, da unten auch —
Und das nennen wir die Erden,
Wunders will in Baum und Strauch,
Berg und Thal kein Ende werden.
Wie die Ströme niederbrausen!
Wie im Wald die Winde sausen!

Bäche lernen von den Flüssen,
Daß sie mit zum Meere müssen,
Seine Sträucher lehrt der Baum
Wachsen in den Himmelsraum,
Daß von Füll' und Fülle bald
Ocean erstaunt und Wald.

Und, mein Kind, so lehr' ich Dich —
Nein, mein Sohn, Du lehrest mich,
Daß in alle Ewigkeit
Nie vorüber sei die Zeit,
Wo der Sproß zum Himmel sprießt,
Ewig Wachsthum aufzuschließen,
Wo der Fluß zum Meere fließt,
Endlos Leben auszugießen.

Lehre mich und lehr' mich stündlich,
Wie sie fluten unergründlich,
So die Sonne himmelherr,
So da unten Erd' und Meer;
Lehre mich, daß zwischen beiden
Wir die Liebe, so das Leiden,
Wie Du, Pflanze, selber bist,
Ewig unerschöpflich ist.

In Einem Fluß.

Ach, wie vieler Irrthum schweift
Jeder Wahrheit nach,
Bis das Rechte man ergreift
Und die Blume brach!

Knosp' und Knospe blüht vorbei,
Die vergeblich war —
Und vom Maien bis zum Mai
Währt's ein ganzes Jahr.

Glücklich wer, in Einem Fluß
Wie das Kind im Schlaf,
Nicht das Gute suchen muß,
Doch das Beste traf!

Begrüßt — verloren.

Der Himmel grüßt mit seinen schönsten Mienen,
Und Deine Freundin, Seele, bringt der Mai,
Die Sonne weiß es, welch ein Festtag sei,
Drum hat sie nie so jubelnd noch geschienen.

Sie lodern auf, die warmen Lebensflammen,
Wenn sich gefunden, was sich gerne fand,
Wenn sich verbunden, was sich gern verband,
Und mit dem Strahle fällt der Strahl zusammen.

Wie trägt der Freudenstrom die Brust nach oben?
An Ewigkeiten glaubt der Stunde Traum,
Der eilende, und er vernimmt es kaum,
Wie draußen schon die Maigewitter toben.

Schon überfallen uns die Scheidestunden,
Schon tritt er ein, der Trennung Wetterschlag,
Und ewig doch gesegnet sei der Tag,
Da man das Liebste von der Welt gefunden.

Trennung.

Den Vogel, der geschwelgt in Waldeslust,
Von Laubgeflüster sommerlang umflossen,
Scheucht morgen schon von seiner Zweige Sprossen
Der Herbst, von dem er heute Nichts gewußt.

Und einmal tritt der Schmerz in Deine Brust,
Wenn, herzumschließend sowie herzumschlossen,
Du der Gewöhnung Dauer hast genossen,
Und dem Geliebten jetzt entsagen mußt.

Doch ob sich Liebendes und Liebes trennen,
Sie haben ja dieselbe Luft gesogen,
Um allezeit sich wieder zu erkennen.

Und wird ein Hauch denselben Wind erneuen,
So rauscht des Kornes wie des Meeres Wogen,
Verwandtes mit Verwandtem zu erfreuen.

Nur noch einmal.

Ja, ein einzigmal noch möcht' ich
Barfuß, nur in Hemd und Hose,
Wie zur Knabenzeit, im Walde
Sommerlange Nachmittage
Dürres Holz zu Haufen lesen.
Ach wie süß bei jedem Stecken
War's, des dürren Brods zu denken,
Und der Milch, der wäss'rig sauren,
Welche auf den Reisigträger
Abends wartete zu Hause!

Aber schöner, Vieles schöner
War es, das bei jedem Bücken
Ob dem Sammler hoch im Eichbaum
Hieng der kleine Weidenzeisig,
Und im warmen Rain sein Weibchen
Unter ihm am Waldesboden,
Nur von dürrem Laub und Halmen
Und von einem weichen Büschel

Waldgras deckend überhangen,
Wie ein Oefelein sein kleines
Nestchen hatte, so verhohlen,
Daß man kaum das Nestchen finden,
Daß man kaum in's Nestchen langen,
Kaum die winzigen getupften
Eilein drinnen sehen konnte.
Ach wie einzig, aufzulauschen,
Wie mit Zipen und mit Zirren
Aus und ein sein Weibchen schlüpfte!
Und das Männchen hoch im Eichbaum
Sang mit seinem linden warmen
Sommerstimmchen seiner Liebe
Sommer über ihm und mir;
Und das Männchen oben meinte,
Nur sein Weibchen unten hör' es,
Und das Weibchen unten meinte,
Nur das Männchen oben wüßte
Seine Heimlichkeit da unten.

Ach ein einzigmal nur möcht' ich
Barfuß noch am warmen Waldrain
Dürres Holz zu Haufen lesen,
Auf das dürre Brod mit saurer
Wässeriger Milch mich freuen;
Und des kleinen Weidenzeisigs
Weibchen schlüpfte durch das Waldgras

Um mich her zu seinem Nestlein,
Und das Männchen hoch im Eichbaum
Sänge mit dem linden, warmen
Sommerstimmchen seinem Weibchen,
Sänge seiner Liebe Sommer
Nur noch einmal über mir!

Liedes Geburt.

Ein Blitzen ist's, das Dich erweckt,
Mit Leuchte lohend überdeckt,
Wie Flammen zuckt es um Dich her,
Der ganze Horizont ist Meer,
Das, vor sich selber auf der Flucht,
Vergeblich Land und Grenze sucht.
Nur da und dort vorüberschießt
Ein Stern, den deine Brust verschließt
Und hält ihn fest, wann in der Nacht
Die Windsbraut Alles mit sich reißt —
Doch Morgens, wann das Licht erwacht,
Tritt in die klare Form der Geist.

Zugvögel.

Stürme, die um Felsen jagen
Und die Brust am Fels zerschlagen,
Hohe Wasser, wilde Wellen,
Alles muß im Sturz zerschellen;
Aber hoch im Luftrevier,
Aber tief in Waldgehägen
Zwischen Sturm und Wogenschlägen,
Wir versteh'n das Wandern, wir
Einer jungen Welt entgegen;
Ueber Nacht, so sind wir da,
Die kein Auge kommen sah.

Am lichten Tag.

Ach, Du siehst auf Tritt und Steg,
Dunkle Seele, nicht,
Wie aus jedem Hang am Weg
Eine Wohlthat bricht,

Wie der frischen Erde Hauch
Ihr Geschöpf bedenkt
Und die Flur, den Landmann auch
Und Dich selber tränkt.

Was ein Glück bedeuten mag,
Wandelt heut vorbei;
Frage nicht am lichten Tag,
Wo die Sonne sei.

Frühlicht.

Banges Dunkel, tiefe Nacht,
Lange, schwere Stunden,
Aller Glaube der gewacht,
Aller Muth geschwunden;
Ein Gebet und Hauchen kaum
Hat sich aus dem schwülen Traum
Zagend losgewunden.

Sieh', da quillt am Himmel schon,
Was den Trost geboren,
Glühender Erröthung Ton
Aus des Ostens Thoren:
Ueberwunden ist die Nacht,
Alles, Alles wiederbracht,
Alles unverloren.

Daheim.

Lege Dich, Du liebes Blatt,
Mir um Stirn' und Wangen,
Was der Lenz gesegnet hat,
Wird mich lind umfangen;
Küßte mich die Mutter doch
Unter diesem Laube:
Hast Du nur die Liebe noch,
Blieb Dir auch der Glaube.

Erscheinung.

1.

In den Blättern dieses Säuseln,
Windeshauchen war es nur,
Und der Wasserfläche Kräuseln
Glättet schon die letzte Spur.

Freundlich Spiel des Lüftewebens,
Welches mir vorbeigeweht,
Gleichniß eines Menschenlebens,
Wie es kommt und wie es geht!

2.

Aber wenn mit seinem Hallen
Auch ein Donner schrecken will —
Kriegsgeschrei und Nachtigallen,
Alles ist am Ende still.

Und dieselben Winde heben
Oder senken ihren Flug,
Ob ihr Kommen und Verschweben
Thoren oder Weise trug.

In den Kampf.

Seele, sieh', es keimt der Tag;
Was verhüllt im Dunkeln lag,
Alles hebt sich aus der Nacht,
Was Dich wieder kämpfen macht,

Was Dich wieder mit der Welt
In der Zweifel Fragen stellt:
Wirst Du heute Dich befrei'n,
Oder ihr Gefang'ner sein?

Tröste Dich und warte nur,
Alles findet seine Spur,
Hält uns nur den Glauben jung
Irrthum und Begeisterung.

Jedem das Seine.

Schiele nicht nach And're Thür,
Welch ein Glück und welche Größe
Aus und ein gegangen sei,
Laß sie wandern, wie sie wandern;
Sorge, daß Du ohne Blöße,
Deiner selbst gewiß und frei
Aus der eig'nen trittst herfür,
Und das And're lass' den Andern.

Krieg.

Auf den ihr nie begierig seid,
So oft ihr ihn berieft,
Hier bin ich, und das Herzeleid,
Ihr habt es unverbrieft.

Euch, die so lang den trägen Schritt
Der „blaßen Zeit“ verdammt,
Das Ungeheure bring' ich mit
Und Schrecken ist mein Amt.

Der Flutensturm und Wetterschlag
Bin ich vor'm Sichelfest,
Der Tummelplatz und Erntetag
Des Hungers und der Pest.

Und in zwei Hälften blutigroth
Zerspalt' ich euch die Welt,
Darauf den Flammenstrahl der Tod
Dem Tod entgegenhält,

Bis, auf des Vaters Rumpf gestemmt,
Der vorn im Treffen sank,
Die Söhne dort ihr Blut verschwemmt,
Das ihre Erde trank,

Bis hier ein blitzend Siegermal
Die Feldstandarte kränzt
Und mit dem letzten Abendstrahl
Die Sterbenden beglänzt.

Des Tages Aug ist eingenickt,
Vorbei die jüngste Schlacht,
Der Geist der Menschheit aber blickt
Kopfschüttelnd in die Nacht.

Im Kerker.

Rette mich wieder zu Deinem Licht,
Sonne der Freiheit, ich bin begraben,
Ich fühle den Tag, doch ich seh' ihn nicht,
Die thaten's, die Dich verleugnet haben
Und den Verleumdern dich übergaben;
Erhebe, zeige Dein Angesicht
Allen, die leben, und leben nicht,
Dieweil sie Dich in Spott verkehren,
Zeig' es Allen, die Dein begehren,
Welche leiden und Dich entbehren,
Rette, rette mich in Dein Licht.

Rette mich wieder in Dein Licht,
Laß mich kämpfen und laß mich leben,
Ich will ja heut ein And'res nicht,
Als wieder Deinen Schild erheben,
Als Deiner Wahrheit die Ehre geben

In Deiner Verkläger Angesicht,
Und Dein Verfolger jauchze nicht!
Heiß' mich leben und auferstehen,
Zerbrich den Wahn mit des Morgens Wehen
Und Deinen Willen laß geschehen,
Rette, rette mich in Dein Licht!

Einem Freund am Grabe der Tochter.

Glücklich, wem an des Herdes Schwelle
Stille geborgen ein Leben sproßte,
Das wie die Blume mühe- und kampflos
Reinheit und Weihe aus eigenem Keim ist
Und ihm sein Dach mit Erquickung beschattet —
Wär' es auch einen herrlichen Tag nur! —
Der bedarf bei der Neige des Abends,
Wenn ihm verwelkte die schönste Erfüllung,
Keiner Versöhnung. Geheiligt von Anfang
Ist ihm sein Haus, er lebt die Verklärung
Vor und zurück, wie im Haine von Tauris
Heiligung wehte, wenn ihn die Göttin
Ob der Erwählten segnend bewegte
Und die erwachten göttlichen Lüfte
Flüsterten selig: Iphigenia!

Unendlich.

Wenn, Seele, Du im Liede hauchst,
Das Letzte sprichst Du nie,
So tief Du in die Tiefe tauchst,
Unfindbar findst Du sie.

Und sangest Du dein Bestes auch,
Der Duft entglitt ihm schon,
Wie eines Geists berufner Hauch
Unfaßbar ist entfloh'n.

So suchst ein ewig Räthsel Du
Dich selbst mit Lust und Qual,
Antwort und Frage drängen zu,
Und nie das letztemal.

Tropfen in's Meer.

Ja, Dein Leben ist ein Hall,
Morgens aufgezittert,
Der wie Blitz und Donnerschall
Mittags ungewittert,

Oder, wenn ein Ruhetag
Ihn beglückt von oben,
Freude, die verborgen lag,
Bringt an's Licht gehoben,

Einer gold'nen Schöne Traum,
Wie von höh'rem Glühen
Abends durch den Aethersaum
Lichtgewölke blühen.

Dann verschwebst Du in der Nacht
Stillen Unterganges,
Halb gefühlt und halb gedacht,
Wie der Hauch des Klanges,

Wie ein Odem und ein Duft,
Der's geduldig leidet,
Daß ihn von dem Strom der Luft
Nichts mehr unterscheidet.

Well' auf Welle immerzu
Muß in's Meer zergehen,
Und dahin gehörst auch Du,
Soll das Meer bestehen.

II. Abtheilung.

Aus der Zeit. (1870).

Bei Carl Mayer's Tod.

Nun gehst Du heim, die letzten Saiten klangen,
Und heute gehst Du, als das erste Grüßen
Des Frühlings Dir vergolden will die Wangen,
Das erste Veilchen streu'n zu Deinen Füßen;
Du hast ihn mehr als achtzigmal empfangen —
Dießmal kommt er zu spät mit seinem süßen
Auftrag an Dich — er weint ob Deinem Scheiden,
Wie keine Zwei verstandet euch ihr beiden.

Des Thauwinds Rufe, die verheißungvollen,
Des Morgens junge Lichter in den Föhren,
Der Wälderstürme frostbefreites Rollen,
Der Neckarwogen jugendlich Empören,
Was nur um's Haus des Todten alle wollen?
Da hängen Hut und Stab, die ihm gehören,
Da hängen sie, die er so frisch getragen
Die Fluren aber und die Wälder klagen.

Denn ungebrochen gab er, unverschlungen,
Was ihm ihr Wehn und Flüstern eingegeben,
Wie ihm den Tag des Frühroth angeklungen,
Ließ er den Tag im Liede sich erheben,
Wie es dem Quell, der Knospe kam entsprungen,
Das Leben, wie es lebte, war sein Leben,
Und nie gelang's verwirrenden Geräuschen,
Von diesem lautern Quell ihn wegzutäuschen.

Nun rufen über ihm die frommen Lüfte:
„So lasset uns wie Uhlands Hirtenknaben,
Ihr Haidelerchen und ihr Tannenlüfte,
Ihr Bienen, unter Linden ihn begraben,
Als Echo gebt zurück ihr Waldesklüfte,
Was alle einst von ihm empfangen haben!" —
Uns aber laß aus Deinem Vollen lesen,
Mann ohne Falsch, wie Du es bist gewesen.

Zwei Keplerlieder.

1.

Gesungen vor Einweihung seines Standbildes in Weilderstadt.

Die Lichtwelt hast Du Dein genannt,
Die an dem Himmel zieht,
Und hast in Dein Gesetz gebannt
Sein wandelndes Gebiet.

Dich lockte nicht ein Erdenkranz,
Auf Erden ist der Krieg;
Im Aetherduft und Sphärenglanz
Da holst Du Deinen Sieg.

Von dort hast Du herangewacht
Den Frieden und die Ruh,
Dir trug das Geisterweh'n der Nacht
Sein göttlich Flüstern zu.

Da klangen Dir Gesänge, wie
Kein Frühling sie vernahm,
Da quoll ein Odem, wie er nie
Von Menschenlippen kam.

Unwandelbar ist *Einer* nur,
Und ihn hast Du geahnt
Und hast uns durch die Sternenflur
Den Weg zu ihm gebahnt.

Denn wo die Spanne Raum und Zeit,
Die Du durchmessen hast,
Hineinreicht in die *Ewigkeit*,
Da hast Du sie gefaßt.

Wie Träume zwischen Tag und Nacht
Zerfließt des Lebens Wahn;
Unsterblich ist des *Geistes* Macht,
Unendlich seine Bahn.

Und wär' sie durch ein Banngericht
Verfällt in Haft und Joch;
Der Geist steht auf, das Joch zerbricht:
„*Und sie bewegt sich doch!*“

2.

Nach der Enthüllung gesprochen.

Er kam! Den Glanz des Himmels bringt er mit,
Des Aethers Lüfte steigen mit ihm nieder,
Und wenn ein Genius in das Leben tritt,
Da klingt der Dank, da wachen auf die Lieder,
Da steht der Ring der Geister neu geschlossen,
Erfüllt vom Geiste, der auf sie geflossen,
Um wie die Sterne, die von oben glimmen,
Ein hohes Licht des Lichtes anzustimmen.

Des Lichtes, das die Satzungen durchbricht
Des Formelzwanges und die Kerkermauern,
Sein Werde über Schutt und Trümmern spricht
Und Friede ob der Kampfgefilde Schauern,
Das Dich in jenem schrecklichsten der Kriege
Zu andrem Ziele trug als alle Siege,
Den Sohn der Hütte zwischen Schlachtentoben
Hoch über Kriegesfürsten hat erhoben.

Da standen sie, der Menschlichkeit ein Spott,
Mit Blut und Mord die Wahrheit zu verbürgen,
Und um den bessern oder schlechtern Gott
Den Deutschen durch den Deutschen zu erwürgen;
Da saßen sie, verbrannten und verbannten,
Die sich des Glaubens fromme Wächter nannten,
Indessen Du, Erleuchteter, die Bogen
Am Himmel durch die Finsterniß gezogen.

Die Erde lag verwüstet und beraubt,
Das deutsche Land zerrissen und zerspalten
Und Schmach vom Franken über uns'rem Haupt,
Doch Du, Du hast die Fahne hoch gehalten
Und über Bürgerblut und Bruderleichen
Begann mit Dir ein neues Händereichen,
In deinem Volk ein innre's Wurzelschlagen,
Als außen Ast und Zweig zertrümmert lagen.

Du Trost, der aus den Völkern aufersteht,
Wenn die bedürftigen der Stärkung brauchten,
Sämann des Geistes, der im Volke geht,
Und aufruft jene göttlich Angehauchten!
Auch uns erfüllst Du, Der in Feuerfluten,
Entdeckerthaten und Gedankengluten
Die Kräfte reift der innersten Gewalten,
Die unsers Volkes Kraft zusammenhalten.

Fühlt ihr, wie seine Manen als ein Strom,
Im Namen Eines Geistes, ungesehen,
Sie, des Germanenstammes neues Rom,
Entzündend uns umrauschen und umwehen,
Der Schöpfung Wunder, des Gedankens Weiten,
Die Sphären messend und der Erde Breiten,
Und die, ein zweites Leben ob dem Leben,
Der Dichtung Sterne an den Himmel weben? —

Das Aug' sieht von der Scholle, die uns trägt,
Weit, weit hinaus aus den geliebten Engen,
Wo überall ein Kämpfer sich geregt,
Der bitt're Fesseln muthig half zersprengen,
Und läßt mit Dir in Einem Ruhmesglanze,
Mit Keplers Geist in Einem Sternenkranze,
Das Vaterland und seine Besten leben,
Die auf den Schild es hoben und erheben.

Und nun — für alle Zeiten noch einmal,
Lehr uns, Du Herrlicher, mit den Gefilden,
Die Dich versetzt in ihren Aethersaal,
Der Erde Wandlungen in Eines bilden,
Und wie Du's oben fandest in den Sphären,
Vernünftig lass' hier unten uns gewähren,
Und die an diesem Licht zu löschen wagen,
In Kraft des Lichts gewaltig niederschlagen.

Zur letzten Frist.

(Nach der Kriegserklärung.)

Ich habe niemals von euch gewußt,
Ihr zierlichen Seufzer aus schwüler Brust;
Doch will ich lobpreisen aus Herzensmacht,
Was heute der Zorn und die Noth vollbracht:
Daß einmal nach tausendjähriger Frist
Der Norden und Süden Eines ist.

Hab' lange gelebt und Nichts erlebt,
Hab' lange gestrebt und Nichts erstrebt —
Heut mach' mich, Du Gott des Lebens, jung
Und verleih mir des Preises Verkündigung:
Daß einmal nach tausendjähriger Frist
Der Norden und Süden Eines ist.

Hab' oft getrunken, geliebt, gelacht,
Und meines zerissenen Volkes gedacht;
Heut' darf ich — unaussprechlicher Tausch —
Ihn ganz eintrinken, den Jugendrausch:
Daß einmal nach tausendjähriger Frist
Der Norden und Süden Eines ist.

Hab' Vieles geträumt und Viel gesehn';
Aber heute darf ich als Zeuge steh'n,
Wie Norden und Süden mit Blut und Geist,
Was blutig sich trennte, zusammenschweißt,
Und einmal nach tausendjähriger Frist
Gegen Einen Verderber Eines ist.

Nun will ich das Letzte, das Beste seh'n,
Ein Hagelwetter im Felde steh'n!
Meine Brüder schlagen die letzte Schlacht,
Die allen Schlachten ein Ende macht:
Dann weiß ich, mein Volk, ist die letzte Frist,
Wo alles Verlorne gefunden ist.

Aus beiden Lagern.

Zwei Wolkenlager steh'n verderbenbrütend,
Das eine aus des Südens Fieberbrande,
Das andre aus der Tannen finstrem Lande,
Sich gegenüber, ihre Grenze hütend.

Zwei Elemente, die sich ewig hassen,
Zwei Todesfeinde, ewig angezogen,
So wälzen sie in immer dichtern Wogen
Zum endlichen Entscheidungskampf die Massen.

Es züngelt drüben längst mit tausend Flammen,
Und schürt und reizt wie ungeduld'ge Jungen,
Ist hier und dorten blitzend aufgesprungen,
Und hält den Unmuth länger nicht zusammen.

Da hat sich hüben Eine Hand erhoben,
Die Schleußen bersten, daß in Wetterbächen
Die Städte rauchen und die Dämme brechen
Und alles drüben stäubt und ist zerstoben.

Doch nun die ruhmeswürdigste der Künste! —
„Geh' nicht nach Rheims!" hat jener Mund gesprochen;
Du hast den welschen Frevelmuth gebrochen,
Doch aus dem Boden steigen böse Dünste.

Des Rassenkrieges Brand hast Du geschlichtet —
Und will der deutsche Schirmherr mehr des Ruhmes,
Entflieh' den Giften des Cäsarenthumes,
Die ewig Haupt und Volk zu Grund gerichtet.

Deutsches Soldatenlied.

Dießmal hat's den rechten Schnitt,
Alle Deutschen, alle mit!
Alle Donnerwetter los,
Weil's der Räuber, der Franzos!

Auf den Lügner Knall und Hieb!
Blitz und Hagel auf den Dieb,
Und für seine Niedertracht
Endlich ihm die Zech' gemacht!

Drauf gebrannt! — Das waren wir;
Durchgebrannt! — Das waret ihr!
Deutsche nach! — Da sind wir schon!
Schon ist Er davon, davon.

Und wie Bruder Liederlich
Avancirt er hinter sich,
Bis er sich von Stadt zu Stadt
Nach Paris gelogen hat.

Poche nur auf Dein Paris,
Dich verläßt Dein Burgverließ,
Und Du pochst auf Deine Wehr
Dießmal noch und nimmermehr.

Immer, immerzu gemäht,
Wo noch ein Franzose steht,
Daß vom Morgen bis zur Nacht
Ganze Arbeit wird gemacht! —

Bruderherz, wie blutest Du! —
Laß es bluten; immerzu!
Sieh, wie unser Hauptmann ficht,
Wie es vor uns niederbricht!

Horch, der Feldherr: „Sieg! und Sieg!
„Gott sei Dank für solchen Krieg!
„Und euch Braven, Mann für Mann,
„Dank, so viel ich danken kann!"

Aber ich, Kam'rad, ich sag':
Tausend Jahr' für diesen Tag!
Tod und Leben ist es werth,
Daß wir Den Respect gelehrt.

Seit mein Deutschland so gesiegt,
Weiß die Welt, wo Deutschland liegt:
Heim zu Dir — und frei die Hand,
Dir an's Herz, mein Vaterland!

Am Tag der Schlacht.

Wie still die Stadt an allen Enden!
Wie seltsam athmet diese Ruh'!
Die Frauen von den Wällen senden
Den Blick des Westens Ferne zu.

Dort kämpft der Süden und der Norden
Auf Tod und Leben um die Welt,
Und eh es Abend ist geworden,
Der eine siegt, der and're fällt.

Und hier? — Du liebster aller Schmerzen,
Wenn sich der Mann im Felde schlägt,
Indessen unter'm Frauenherzen
Sich neues Leben keimend regt!

Daß Kampf und Liebe sonder Ende,
Der Himmel hat es wohl gewußt,
Und schuf dem Mann die starken Hände,
Dem Weib die weiche Mutterbrust.

Die Sieger kommen! auf, ihr Frauen,
Entgegen! Alles ist bewegt;
Ihr dürfet ein Geschlecht erbauen,
Wie keine Zeit es noch gepflegt.

Ihr seid es, die von Fern' zu Ferne
Der Welt Erhalterinnen geh'n,
Ob an dem Himmel Völkersterne
Versinken oder aufersteh'n.

Ihr seid's, wenn ihr von diesen Wällen
Den Blick in's tiefste Leben senkt,
Und von des eig'nen Lebens Quellen
Des Säuglings Lebensquelle tränkt.

König und Kaiser.

Wenn jetzt die Erde bräche! — Nein, sie hält,
Er lebt, er kommt, geschehen läßt's die Welt;
Das lebte noch kein Menschenauge mit,
Wie vor den König dieser Kaiser tritt.

Das ist ein Schicksal — einzig fürchterlich,
Jedwede Milde Skorpionenstich,
Großmuth und Härte gleicher Donnerschlag
Und jeder Sonnenaufgang jüngster Tag.

So schwindelnd angestaunt — und so zerschellt
Die Sphinx der Morgen- und der Abendwelt,
So lange wie des Schicksals Gott gescheut —
So unbefragt, so unbewundert heut!

An Felsen schmiedete der Götter Haß
Den Heldentrotz, der sich zu hoch vermaß,
Doch die Geschlag'nen blieben auch im Joch —
Die Götter wußten's — blieben Helden noch.

Und boten sich im Kampf wie Aar und Aar
Die Stirn der Römer und Germane dar,
So schütterten Jahrhunderte es nach,
Wie der den Feind, wie dieser ihn zerbrach.

Nicht also Du! — Das ist die Höllenqual,
Daß, wenn die Lüge große Namen stahl,
Sie zu des eig'nen Gaukelspiels Beschluß
Sich selbst entlarven und entleiben muß,

Daß von dem Kleinsten, das man Größe heißt,
Das Kleinste nicht erjagt ein kleiner Geist,
Und daß er weiß, wie ihn die Erde kennt,
Wie ihn die Welt beim wahren Namen nennt.

Entflieh Dir selbst, wirf's Deinem Volke zu —
Dir selbst in Deinem Volk begegnest Du,
Das Deine ewige Erklärung ist,
Weil es Dein Gleichniß, wie Du seines bist.

Das ist Dein Schicksal, sonst erwarte keins,
Zusammenbrechend Scheingebild des Scheins,
Daß Dich, Du flackernd Hirngespinnst der Nacht,
Ein Tag verwischt und Deine Kunst verlacht,

Daß es der Deutsche, eben der es darf,
Er, der Geschmähte, der Dich niederwarf
Und dem erlesenen Enthüllungsfest
Lebendiger Verwesung überläßt.

O nicht um Frankreich und um Afrika
Wie Du vor diesem König stünd' ich da,
Wo Folter jede Staffel, die Dich trug,
Und Selbstvernichtung jeder Odemzug.

Wo Du so überlebt, so übrig bist,
Daß Haß und Rache selber Dich vergißt,
Du ewig Unding ohne Ewigkeit,
Vergess'nes Denkmal der Vergessenheit.

Ein lebendes Bild.

1870.

Vom Berge schallt des Morgens Lobgesang
Und Thal und Fläche hallen jubelnd nach,
Die Flüsse rauschen und die Straßen leben,
Die Städte baden sich in Strom und See
Und auf dem Hügel treibt die freie Heerde.
Im Feld regiert, ergötzt vom Lerchenliede,
Den Pflug der Landmann und die Werkstatt ringt
Mit ihren Nachbarinnen um den Preis.
Vom Frühroth leiht der Pinsel Duft und Farbe,
Der Meißel von der Schönheit Form und Adel,
Doch von dem Waldgeräusch und Liebeflüstern
Borgt Melodie und Sprache der Gesang,
Denn über Allen waltet Friede, Friede.

Und das, mein Deutschland, Alles nennst Du Dein,
Das Alles nannten längst die Völker Dein,
Und gaben, wenn auch ungern und gezwungen,
Die Ehre Deinem Geist und Deiner Kunst;
Doch, voll von Scheelsucht, gaben sie dazu
Auch einen Geißelhieb auf Deinen Namen,

Wenn Deine Kinder in die Fremde kamen,
Und knirschend mußtest Du den Hohn ertragen,
Weil Du an Haupt und Gliedern warst zerschlagen.

Was half es Dir, wenn bei der Garben Fülle
Im Schatten Deine Schnitterschaaren ruhten
Und zu sich sprachen: das ist meine Scholle,
Und zu sich sprachen: das ist meine Ernte?
Sie mußten doch, denn bis an's Herz zerschlagen
War Haupt und Volk, der Völker Hohn ertragen,
Und einen Geißelhieb auf ihren Namen,
Wenn ihre Kinder in die Fremde kamen.

Was half es, wenn beladen in den Hafen
Die Schiffe bogen, wenn zum Abendliede
Die Vesper hallte, wenn der Bursch sein Mädchen
Im Tanze schwang und Seele sprach zu Seele:
Das, das ist unser, hier sind wir zu Hause?
Wenn auf den Märkten des Vortrefflichsten
Erzeuger, wenn in Kunst- und Dichterhallen
Der deutschen Geister herrlichste erschienen?
Wenn auf Erfinder- und Entdeckerwegen
Der Thaten Wunder in Erstaunen setzten?
Sie haben doch, denn bis an's Herz zerschlagen
War Haupt und Volk, der Andern Hohn ertragen
Und einen Geißelhieb auf ihren Namen,
Wenn ihre Kinder in die Fremde kamen.

Doch endlich, deutsches Volk, da war's genug
Der Langmuth und des grollenden Ertragens,
Und endlich hast Du, auf Dich selbst besonnen,
Was Du so manch' Jahrhundert lang vergessen,
Dich einmal wieder an Dir selbst gemessen.
Denn seit dem jüngsten Hohn auf Deinen Namen
Wie eines Riesen Herz, das gleichermaßen
Von Zorn und Kraft erfüllt, erhobst Du Dich,
Zum Blitz ausholend und zum Donnerschlag.
Und wie vom Thauwind in des Märzes Nächten
Ein Krachen anhebt durch die Eisesfelder
Und borstet nach bis an die fernsten Enden,
Bis daß der Strom die mächt'ge Schollenflut
Emporträgt und zermalmend niederwälzt,
So brachst Du los aus allen Deinen Grenzen:
Krieg war die Losung, Krieg und Schlachtenruf,
Der letzte Austrag tödtlicher Entzweiung.

Und Tag um Tag beglänzte Dich der Ruhm
Und Sieg auf Sieg umrauschte Deine Fahnen;
Die Sprache wär' zu arm, der Siege Pracht
Zu schildern und das Grau'n der Niederlagen.
Wir haben staunend all' die großen Bilder
Der Kämpferkraft und Unzerbrechlichkeit,
Des Todesmuthes hier, des Sturzes dort,
Aufathmend jedem Tage nachempfunden,
Ein blasses Träumen jener Wirklichkeit.

Doch eine That der siegenden Vergeltung,
Ein Schlag, wie noch kein Schlag zuvor gescheh'n,
Ist eingebrochen wie das Weltgericht:
Wie Ihn die Sieggewohnten fiengen, Ihn,
Das Räthsel und das Schlagwort seines Volks,
Des Trugs Mirakel, der Chimäre Helden,
Den Künstler der Verdrehung und Umdeutung,
Das Conterfei und das Pasquil des Oheims,
Ihn, des Cäsarenwahnes Abenteurer,
Der einer Welt die Losung erst — und dann
Sich und sein Kaiserreich zum Besten gab. —
Um keine Krone möcht ich so zerbrochen,
Wie Du vor dem Besieger schandestehn,
Du ausgesuchter Stoff der Nemesis,
Ein Ahasveros, der nicht leben kann,
Ein Ahasveros, der nicht sterben kann. —

Weg, weg von ihm! Indeß er lebend modert,
Bringt unser Heer dem „ewigen" Paris,
Der Ausgeburt und Zuflucht des Verderbens,
Das unbeugsame Schicksal der Entscheidung.
Blick' um Dich her — Verderben über Dir!
Wo ist im ganzen Umkreis der Geschichte
Ein Bild dem Deinen gleich, Du Stadt der Städte.
Denn keine Jungfrau kommt, um Dich zu retten,
Die Helden und Prophetinnen sind todt,
Und Frankreich liegt in seinen eig'nen Ketten.

Nicht Titus Heer zerstörte Dich, kein Sulla
Reißt auf die Blutgerüste seine Opfer;
Dir selber unentrinnbar, wie des Feindes
Erdrückender Umschließung, stehst Du da,
Und hast die Rache, die den Sieger nicht
Erreichen kann, Dir selber zugekehrt,
In des Parteigewühles Missethaten
Der Schwäche letzte Fieber auszutoben;
Wollust und Grauen heißen Deine Musen,
Und Grau'n und Wollust Deine Furien,
Die Tempel rauchen, die Paläste stürzen,
Die Götter und die Grazien, die Du stahlst,
Sie sind zerschlagen oder ausgewandert,
Denn Wüsten, Schutt und Trümmer hat Verzweiflung
Zu aller Zeit erschaffen und geliebt.

Nun lüge bis an's Ende, denn Du wurdest
In langer Uebung Meister dieser Kunst,
Sag' wie Buben auf der Gasse sagen:
„Nicht wir, die Andern haben angefangen";
Laß lügen Deine Größeprediger,
Sag', daß Du nie geschlagen bist, Geschlag'ne,
Sag', daß die Welt Dir dankt und Dich bewundert,
Daß Du vom Fall Europa hast gerettet,
Wie Dir und uns die Gaukelredner Deine
Verwesung theatralisch übersetzen.
Lüg' was Du willst, und warte, wer es glaubt,

Verdopple wie die Kinder, wenn man sie
Der aufgeblähten Tollheit überführte,
Den Aberwitz der überreizten Unmacht,
Bis daß Du lügend an Dir selbst vollzogen
Den Untergang, den Du der Welt gedroht.

Doch Du, mein Deutschland, schreib ein einzig Wort,
Das Wort Gerechtigkeit an Deine Stirne,
Gerechtigkeit, die für ihr Volk es will,
Was durch des Volkes Geist und Kraft erschaffen,
Die auch beim Fremdling mehr und minder nicht
Erlaubt und fordert, als: gerecht zu sein.
Dann weiß ich nicht, was Dich vom Aufgang her,
Was Dich vom Niedergang erschüttern soll,
Denn was Du thust, ist wahr wie Dein Gewissen;
Und was in Kraft bestand seit Anbeginn,
Das ist's. Nach allem Andern frage Nichts.

Vom Krieg zum Frieden.

Der Sturm verrauscht, und still in seine Bette
Legt sich der Strom nach ausgeschäumter Wut,
Als ob er immer so geschwiegen hätte,
Von oben scheint der alten Sonne Glut;
Die Trümmer und die Leichen sind begraben,
Die Straßen und die Thore wieder frei,
Die Thränen still, die wir vergossen haben,
Als ob es immer so gewesen sei.

Und auch der Raub, an unsrem Volk begangen,
Ist rückvergütet und bezahlt genug,
Des Festes Jubel hat das Heer empfangen,
Das ohnegleichen seine Schlachten schlug;
Ein ziehn die Sieger und die Ehrenkränze, —
Doch ist die Kraft nicht einzig die Gewalt,
Und was der Zeugung Säfte treibt im Lenze,
Das ist nicht einzig der Zusammenhalt.

Ich kann Euch nicht, ihr Staatenlenker, lehren,
Doch weiß ich wohl, was jeder Brave preist:
Das Leben ist das Werden, das Gewähren,
Der Freiheit Strom und Widerstrom der Geist;
Doch mit dem Heer, dem wir die Hände drücken,
Steh'n wir vor einer noch verschlossnen Thür,
Und jener Mann, dem sie die Maien pflücken,
Wie tritt er nun zu seinem Volk herfür?

Du Wort, zur Zeit der Kriege trüb verwildert,
Was wir doch einzig brauchen, das bist Du,
Zur Zeit des Zwangs und Dranges schlimm geschildert,
Dir, Feiheit, drängt doch alles, alles zu. —
Die Schlachten, die ihr schlugt in diesen Tagen,
Hat dieses Dranges Streit und Gegenstreit,
Hat der Gedanke längst vorausgeschlagen
Und seine Sieger längst ihr Volk befreit.

Sie sahen es bis an das Herz zerschlagen,
Und glaubten doch ein deutsches Vaterland,
Und forderten, als sie in Ketten lagen,
Und noch im Tod ein freies Vaterland;
Und dieser Sonnenstrahl, der fortgezündet,
Erhob zu Feuerfluten euren Krieg,
Sie warens, deren Geist euch zugemündet,
Und bluten durftet ihr für seinen Sieg.

Dank, wenn ihr ihn auf euren Ruhmesbahnen,
Um den allein das Leben lebenswerth,
Wenn ihr, sein Werkzeug, denen, die ihn ahnen,
Ihn eurem Volk besiegelt mit dem Schwert;
Im Blute, welches dem wie dem geflossen,
Hat euch der Gott der Schlachten gleich gemacht,
Weh dem, der einen Tropfen, der geflossen,
Nicht seinem ganzen Volke dargebracht!

Dem ganzen Volk! Ein ganzes Volk zu fassen —
Der ist der König, der dieß Eine kann,
Es stark zu führen und die Kraft ihm lassen:
Und jeder fühlt sich selbst den starken Mann!
Nach Siegesfesten Werktag ihm bereiten,
Wie ihm der Muth am besten wachsen mag,
Ihm unsichtbar als Schaffner vorzuschreiten,
Als schüfe sich von selbst sein Erntetag.

Das ist ein Königsruhm und Volksgedanke,
Wo jede Kraft, mit jeder ausgesöhnt,
Die Schranke fühlt, als wär' es keine Schranke,
Ein Schöpfungsboden, der von Leben tönt;
Kein Neider drängt, kein Schmeichler sich zum Throne,
Denn jeder eigne Werth ist sich genug,
Die freie Werkstatt buhlt um ihre Krone
Und unbekümmert rauscht des Liedes Flug.

Dann kommt ihr Völker, Ruhe sei und Friede,
Wenn ihr den Frieden und die Ruhe wollt,
Ihr habt jahrhundertlang dem deutschen Liede,
Den deutschen Geistesthaten Ruhm gezollt;
Nun zollet ihn dem deutschen Arme wieder
Und allem Großen, das die Stärke bringt,
An uns'rer Grenze laßt euch freudig nieder,
Die eine neugeborne Welt umschlingt.

Ein Biedermann.

Nach rechts und links, wie nach der Mitten
Hast Du den Purzelbaum geschlagen,
Doch nie die Linie überschritten,
Wie schlüpfrig auch die Dinge lagen.
Denn waren alle Thüren zu,
Die sich're Hinterthür warst Du
Und standest als der Biedermann
Beständig da, wo man's gewann;
Was Ideal und was Ideen!
Sich muß man in der Mitte seh'n,
Und wer den Calcul so beschlossen,
Dem glauben auch die Zeitgenossen.
So reiften sicher Deine Garben,
In Fluten schwoll des Goldes Glanz
In Fülle der Verdienste Kranz,
Wenn Andre brod- und ruhmlos starben.
Die Enten wissen's auf den Gassen,
Daß Du der Ehrenpreis der Ehre,
Denn keinen Wind hast Du gelassen,
Der nicht loyal gewesen wäre.

Für kurze Gedächtnisse.

(Eine wahre Geschichte.)

Kommt ein Bürschlein früh am Tag,
Schnauft, was es verschnaufen mag,
Schreit, so breit es Backen hat:
„Extrablatt!“ und „Extrablatt!“
Reißt mir auf die Thüre weit:
„Herrliche Thaten! große Zeit!“
Hält das Ding mir unter die Nas':
„Göttliche, einzige Siege das:
Mit achtzigtausend der Mac Mahon!“
Blitz, das ist viel!
„Ist Alles Nichts;
Ihn selbst haben wir, den Napoleon,
Den Napoleon wir — laut Drahtberichts!“
Das wär' ja herrlich!
„Wie gesagt,
Was wir zu träumen kaum gewagt,
Ist wahr geworden, That für That,
Meines Vaters Ideen akkurat,

Ganz wie er Alles vorher bedacht,
Fast könnt' ich sagen: selbst gemacht!"

Herr Gott, was Du einen Vater hast! —

„Ja so, das Beste vergaß ich fast:
Heut Abend illuminiren wir,
Eine Weltsfahn' hangt auf den Boden schier,
Zum Hochruf ist Alles kommandirt,
Unkonfirmirt und konfirmirt;
Zum Schluß kommt ein bengalisch Licht
Und in's Hauptquartier ein Festbericht."

Schon schwebt er ab, der kleine Mann,
Macht plötzlich Kehrt und forscht mich an:
„Noch Eins, Herr Fischer, jetzt, ich mein',
Sollten Sie auch bald patriotisch sein!"
Wer? Ich?
„Ja Sie! Der Vater sprach:
Nicht mitthun jetzt, sei eine Schmach,
Heiße, das Vaterland verkaufen,
Ließ auch Ihren Namen mit unterlaufen."

So, meint er? Sag ihm viele Grüß',
Sag ihm, seine Art hab' Händ'- und Füß';
Und weil Du Dein' Sach so brav gemacht,
Sieh dort, wie der Apfel im Teller lacht.

Den nimm Dir; der Mann ist vergessen jetzt,
Welcher den Baum vorlängst gesetzt,
Da Dein Vater noch — grad wie Du gewesen.
Und fragt er Dich, wo Du ihn aufgelesen,
Sag nicht, woher Du den Apfel genommen,
Sag, daß sie jetzt wie Waarenballen
Und wie die Gelehrten vom Himmel fallen —
Und so sei Dir der in die Tasch' gekommen.

III. Abtheilung.

Vom Dorf,

Bilder aus der Heimat.

III. Abtheilung.

Vom Dorf,

Bilder aus der Heimat.

III. Abtheilung.

Vom Dorf,

Bilder aus der Heimat.

Die ihr aus dem Volke stammet,
Lieder aus des Volkes Herzen,
Die ihr wandelt unterm Volke,
Zeugen seiner Lust und Schmerzen,
Sprossen jenes Geistes, welcher
Zwischen Wahn und Weisheit schreitet,
Nicht zur Linken oder Rechten
Wählend ausgreift, und doch ewig
Sicher seine Ziele findet,
Daß die Völker wie die Kinder
Unter Lust und Schauer seiner
Stärke Herrlichkeiten lauschen,
Wie die Wälder auf des Bergstroms
Donner horchen, wenn er bahnlos
Unter Baum= und Felsentrümmern
Bis zur glatten Wiesenfläche
Ungeahnte Wege bricht —
Süße Kraft und starke Geister,

Nur ein einzigmal, nur dießmal
Leiht mir eures ewig neuen
Lebensodems eine Spur,
Daß in jene lieben Hütten,
Deren Volk ich selbst entstamme,
Deren Luft ich selbst getrunken,
Daß in meine Väterhallen
Rückwärts mir der Schritt gelinge
Eines treuen warmen Blickes,
Und ein Spiegel mir der großen,
Leuchte diese kleine Welt.

„Der Goldhämmerling.“ *)

Wir kamen zum Wirth um die Märzenzeit,
Kamen zum trefflichen Hirschwirth des Dorfes.
Der Mann schenkt Landwein, so gut er wächst,
„Und das schwarze Hausbrod,
Es wächst mir ja selber,
Das kostet nicht weiter,
Als Wiederkommen.“

An der Wand hieng aber unter Glas und Rahmen
Gott Vater selbst mit dem heiligen Geist,
Wie sie schwebeten über dem Wasser,
Hing Christi Geburt,
Auch des Herrn Verhör vor Pilatus und Kaiphas,
Zur andern Seite der Schwur im Rütli,
In der Nebelhöhle der Herzog Ulrich,
Napoleon der erste und Moritz Arndt.

---

*) Vielfach in Schwaben Volksausdruck für Goldammer.

Und wir sahen das Alles und freuten uns.
Doch am andern Tische saßen die Bauern,
Und der eine fragte: „Was hast Du denn dort,
Hirschwirth, für einen gespässigen Vogel
Im Schenkstüblein, und im schönsten Käfig?
Was kostet so einer? ich mein', der gleiche
Saß mir den Winter auf meinem Mist."
„Auf meinem auch", so sagte der Wirth,
„Und täglich kam er, der Goldhämmerling,
Und ich freute mich sein, bis des Schützen Friedel
Ihn fing und ihm Flügel und Schwanz beschnitten.
Dem kauft' ich ihn ab um einen Groschen,
Weil mich verbarmte der hungrige Tropf.
Und da hangt er im Käfig, sicher vor Buben,
Sicher vor Katzen, bei Haber und Brod,
Bis er draußen kann wieder suchen,
Wenn ihm der Schwanz und die Flügel gewachsen.
Denn ich mag den Hämmerling leiden,
Der im Winter so arm vor den Stall mir kommt
Und so wehmüthig singt, wann Sommer ist."

„Ein schöner Gesang!" so sprach der Bauer,
„Im Winter, wenn ihn der Hunger treibt:
Bäuerlein, laß mich auf Deinen Mist!"
Im Sommer, wenn er die Gerste stiehlt:
Um sieben Bäuerlein geb' ich kein' Pfiff!"

„Doch ich um den Hämmerling einen Groschen",
So sagte der Wirth, „warum? hört an.
Ich war ein Bub' wie des Schützen Friedel,
Ihr alle noch gar nicht auf der Welt.
Vom Vater aber, der mich am Sonntag,
Noch vor der Sonne, im Wiesenthau
Hinausgenommen in Wald und Feld,
Kannt' ich die Vögel und ihre Nester,
Wie der Buchfink seines im Äpfel- und Birnbaum
Hindrechselt, innen mit Federn und Haaren,
Außen mit Flechten vom selben Baume,
Daß man das Näpflein, das zirkelrunde,
Von des Baumes Rinde nicht unterscheidet;
Wie die Amsel ihr Moosnest innen mit Lehm
Verklebt und diesen mit Halmen und dürren
Rippchen von Blättern überfüttert,
Oder die Drossel das ihre gar
Ausmauert mit einem Brei von Faulholz,
Daß die gesprenkelten blauen Eier,
Wenn er getrocknet, im Harten liegen;
Wie andere gar einen Kutschendeckel
Kunstreich über das ihre biegen,
Als wollten sie sagen zu Wolken und Regen:
Nun gießet und regnet: Ich bin im Trock'nen.
Auch lehrt' er ihren Gesang mich kennen,
Wie er anhebt den Tag, wenn es grau wird am Himmel,
Erst schüchtern, bis er dem Aufgang der Sonne

Den ganzen Jubel entgegenschüttet,
Wie er einschläft am Abend, wenn vom Gebirge
Die Wälderfeuchte, welche der letzte
Streif der Sonne hinaufgezogen,
Wieder herabfällt auf Gärten und Saaten.
So lehrt' er mich auch ihr Locken und Rufen
Verstehen, dem ich so lange nachgieng,
Bis ich die Nester von selbst gefunden.
Nun hab' ich im Hag bei der Brunnenwies'
Auch eines gewußt, ein herzig Nestlein,
Saßen vier junge Hämmerling' drin,
Mit den gelbgestreichelten Köpfen und Brüsten,
Streckten die Hälse und sperrten die Schnäbel;
Zwischperten, daß mir das Herz gelacht;
Und keinem Menschen verrieth ich das Nestlein.

Des Wegs kam aber der Schäferbursch,
Der ältste von vier verzettelten Brüdern,
Denn keiner hatte denselben Vater
Als wie der and're; und wenn die Mutter
Ihren jüngsten eben in's Gras gesetzt,
So war sie auch aus nach dem nächsten schon.
Und ihr ält'ster, der Schäfer, zwickte die Katzen,
Rupfte die Gänse und schlug mit der Schippe
Hecken und Aehren den Kopf herunter,
Trieb, größer geworden, das Kleine im Großen;
Kam auch an's Hag bei der Brunnenwies',

Ich sah's und mir klopfte das Herz vor Angst;
Und er hörte sie zwischpern, die Hämmerlinge,
Denn die Alten flogen mit Futter zu,
Fuhr los auf den Busch wie der stoßende Habicht,
Riß aus das Nestlein und nahm das eine
Der Jungen um's andre, riß ab die Köpfe,
Zerwarf sie am Stein, daß ihr Blut verspritzt,
Und die Alten im Baum schrie'n Jammer und Weh,
Daß mir im Leibe das Herz geblutet
Und ich lange den Weg zur Brunnenwies'
Gemieden — ich dachte des Gräuels und Bluts.

Eines Sonntags aber, — 's war bald hernach,
Als der Bote vom Amt in der Schelmenkling'
Erschlagen worden und ausgeraubt,
Kam auch zum Hirschen mit andern Gesellen
Der Schäfer, und pochte und zahlte zu trinken;
Doch saß er verstiert, ich vergeß' es nie —.
Dann würfelten sie um ein Hammelfell,
Und der Schäfer setzte den andern zu,
Machte sie trunken, daß er im Spiel
Das Fell gewonnen mit sammt dem Gelde.
Du hast mich „beschummelt,“ so sagte der eine,
Und hast mich — doch schon zuckte das Messer
In der Hand des Schäfers, und einer schrie:
„Der Katzenschinder, so wie sein Vater!“
Ein and'rer: „Die Stehlratz', wie seine Mutter!“

„Und ich bin kein Amtsbot'!" schrie der dritte.
„Hinaus mit dem, der das Messer zieht!"
So sagte mein Vater, packt' ihm den Arm
Und entriß ihm das Messer. Doch schon lag
Der Tisch am Boden; der Rasende schlug
Mit Gläsern um sich, mit Fäusten und Beinen.
Dem Vater endlich gelang mit Noth —
Denn die Bauern waren davon geschlichen —
Die Stube zu säubern. — —

Was draußen geschah,
Ich weiß nicht; aber man sprach von Stichen,
Von Brüchen an Köpfen, von Tritten und Blutsturz.
Doch wahr ist, der Schäfer ward krank und siech,
Seine Heerde versiechte, die Hämmel verkrummten,
Die Mutterschafe, die warfen nicht,
Und wenn sie warfen, war's krank und siech.
Und der Schäfer starb an der Lungensucht;
Im Dorf gieng aber die arge Rede,
Es habe vorzeiten den Boten vom Amt
Der Schäfer erwürgt in der Schelmenkling'.

So, Männer, nun wißt ihr die ganze Geschicht'.
Drum thu ich nie einem Hämmerling Nichts,
Noch andern Vogel, mich schreckte der Gräuel.
Meine Buben aber müssen mir den dort
Im Käfig täglich mit seinem Gesatz

An Wasser und Brod, an Haber und Grütze
Versorgen, bis er in's Weite kann,
Wenn die Flügel ihm wieder gewachsen sind."

„Und seht Ihr, Herr Hirschwirth", sprach ich drauf,
„Wie hell wird die Stube! Auf mit dem Fenster,
Draußen ist's warm, daß die Lerchen singen!"
„Und auf mit dem Käfig", sagte der Wirth:
„Komm, Hämmerling, komm, 's ist Frühling draußen,
Und die Flügel gewachsen, — Adjes! Adjes!"

Der Doctor aber, der mit mir kam,
Der sprach zu dem Wirth: „Vortrefflicher Mann,
Lebt lang und lebet zum guten Exempel
Dem ganzen Dorf! — Und kommt es dereinst,
Daß die Armen trauern an Eurem Grab,
So kommt die beste der Nachtigallen,
Ihr Lob zu singen dem besten Herzen;
Aber den liebsten von seinen Enkeln
Sendet mit einem Thränenliede,
Daß er des Dankes genug Euch weine,
Der „Goldhämmerling".

Was die Alten sungen.

Rinde schälen, Eichenrinde,
Auf, Gesell und Lehrbub', auf!
Mai ist's, und schon Morgens vier Uhr
Wartet hinter'm Berg die Sonne,
Und die Bäurin auf dem Schafhof
Hat an ihrem ersten Frühschein
Schon die Suppe angerichtet.
Auf, Gesell und Lehrbub', auf,
Mai ist's, und im Saft der Eiche
Wimmeln ihre hellen Triebe
Schon der Sommerwärme zu!

Heut bin ich des Waldes Meister;
Ihr Gesellen, haut und schlaget,
Und ihr Buben klopft die Rinde;
Du mein eigner ält'ster auch
Sollst dabei sein und es lernen.

Wenn im Fall die Stämme krachen,
Sagen wir, wir Zimmerleute:
Diesen Stamm und diese Stämme
Und die schönsten Stämme alle
Bauholz für uns Zimmerleute!
All das And're bleib' den Andern.
Haut und schlaget Eichenstämme,
Stämme für die Zimmerleute,
Klopft und schälet Eichenrinde
Für die Walker und die Gerber. —
Ach, noch heute muß ich lachen,
Wie die Schuster auf dem Jahrstag,
Wo sie um die Wette johlten,
Wer am meisten wohl von ihnen
Seinem Gerber jährlich zahle,
Töbisch auseinander stoben,
Als ein Witzbold durch das Fenster
Plötzlich schrie: „Er kommt, er kommt!
Mit der Rechnung kommt der Gerber."

Aber Eichenrinde schälen
Ist und bleibt ein schönes Fest;
Hat der Wald doch sein Besond'res,
Und sein ganz Besond'res noch,
Wenn's im Eichentriebe oben,
Wenn vom Saft die Rinde innen,
Das geschälte Holz von außen

Glänzt und duftet, und vom Safte
Selber Axt und Hände duften;
Ueber uns durchkreist im Blauen
Seinen Himmelsstrich der Weih',
Glanz und Hall ist Erd' und Himmel,
Und der ganze Wald ein Hall.

Liefe nur Gesell und Lehrbub',
Liefen nur von einem ganzen
Dutzend Menschen elfe nicht
Ohne Aug' und Ohr und Sinne
Zwischen Erd' und Himmel auf des
Herrgotts schöner Welt herum!
Ist mir doch das Pack zuwider,
Das mit Nas' und Hirn und Fühlhorn
Weder deutet, haut noch sticht! —
Auch die Unsern, doch Du hörtest's,
Schwätzen schon zwei Glockenstunden
Nichts, als wie beim Rindeschälen
Schnaps zum Vesperessen kommt,
Ganz wie auch ein Stier nicht weiter
Als vom Pflug zur Krippe denkt.

Jörge komm, Du bist mein ält'ster,
Thun wir seitwärts uns're Arbeit,
Daß wir das Geschwätz nicht hören.
Und ich will dirs nicht verleugnen,

Daß Du Aug und Ohren aufthust;
Daß Du einmal, erst vier Jahr alt,
Mit der Mutter und mit mir
An dem Waldtrauf giengst und riefest:
Vater, sieh, was da in einem
Vogelnest wie graue Mäuslein
Wuselt und die Schnäbel aufreißt! —
Und ich hab' dir's nicht gesagt;
Lern' sie selber kennen, sagt' ich.
Und ein andermal — Du hieltest
Auf dem Bronnen an die Buben
Predigt von der Arche Noäh —
Kam vorbei der Gassenbauer
Heim vom Feld, blieb steh'n und sagte:
„Mord haiho, wo will das naus?"
Heute früh auch, als die Sonne
Aufgieng, sagtest Du zu mir:
Sieh, wie lang fällt doch von diesem
Tannenbaum der Schatten jetzt,
Viele hundert Schritte lang!
Und am Mittag ist er vieles
Kürzer als die Tanne selbst.
Auch am staufenecker Berge
Sahst Du, daß der Wald vom Schloß an
Bis zum Thal herunter lauter
Hangend schiefe Bäume hat,
Fragtest mich, warum? und ich

Sagte: Anno vier und zwanzig
In dem nassen Herbst ist diese
Ganze Seite eingerutscht.
Doch am meisten hast Du mich
Heut gefreut, als im Herausgeh'n
Mich der Lehrbub', der acht Jahre
Aelter ist, als Du, gefragt hat:
Wie viel Eier legt ein Eichhorn?
Und Du hast ihn ausgelacht. —
Der ein Zimmmermann?! Ich sage
Seiner Mutter oft: An diesem
Mach ich nicht mein Meisterstück.
Balken tragen, ja, das lernt er,
Pfosten schleppen wie ein Esel,
Und auch solche Leute braucht man;
Aber Denken — das ist anders.

Hab doch ich von Jugend auf
In den Eichen, in den Tannen —
Denn der Wald war halt mein Leben,
Schon die Häuser sehen müssen,
Die ich später draus gezimmert.
Und je höher, desto lieber
Stieg ich in der Eichen Gipfel,
Stieg dann im Gebälk der Häuser,
Bis ich über alle Häuser,
Ueber Dorf und Feld und Halde

Bis zum Walde wieder sah,
Oder weiter, wo der Himmel
Und die Welt zusammenlangt.

Aber Eines, Bub'! Ich spüre
Heut noch einen Stich vor Freude —
Eines Tages sprach mein Meister:
„Nun mach' Dein Gesellenstuck!
Noch drei Tag', so sind wir fertig
Mit dem größten Haus im Dorf;
Ist gesetzt der letzte Sparren,
Hältst Du mir den Zimmerspruch."
Und ich hielt ihn; selbst der Pfarrer
Sagte: „Recht so, Zimmermann,
Eine Red', ein Spruch, ein Lied
Müssen sein als wie ein Hammer,
Der den Felsenstein zerschmeißet,
Oder wie ein doppelschneidig
Schwert, das Leib und Seel' durchdringt."

Aber nach dem Zimmerspruche
Mußt' ich trinken auf den Bauherrn,
Auch auf Meister und Gesellen,
Trank, und warf das leere Glas,
Wie der Falke, der ein Vöglein
Fahen will, in einem weiten
Bogen durch die Lüfte schießt,

Fernhin bis zum grünen Raine,
Wo ein Kind, ein fünfzehnjährig,
Horchend stand und ganz allein; —
Neben ihr fiel's in das Gras.
Und sie hob das unzerbroch'ne
Glas und nahm's. — Wer dachte damals,
Daß sie deine Mutter würde?
Daß aus diesem Glas an Deiner
Taufe ich und Deine Mutter,
Selbst der Pfarrer trinken würde?

Und ich wurde Zimmermeister;
Doch zum Walde, meinem Leben,
Sah ich lebenslang am liebsten,
Und je höher, desto lieber
Stieg ich im Gebälk der Häuser,
Weil ich von den höchsten Giebeln
Ueber Dorf und Feld und Halde
Bis zum Walde wieder sah.
Denn ich glaub', im Walde hat es
Mir der stolzeste der Vögel
Und mein Liebling unter allen,
Weil er stets vom höchsten Baume
Stolz und voll sein Lied herabwirft,
Niedersingend all die andern —
Hat's im Wald mir angethan,
Daß ich von den höchsten Bäumen,

Daß ich von den höchsten Giebeln
Singen möcht' wie er sein Lied! —
Bube, wenn Du den erriethest!
Bube, den erräthst Du nicht.

Aber schon drei volle Stunden
Hast Du Rinde nun geschält.
Schlag Dich jetzt am Bach hinunter,
Dort beim Kirschbaum an der Klinge,
Sieh, ob schon die Kirschen schwellen,
Ob Du nicht im Schatten einen
Platz mit Maienblumen antriffst,
Und ob sonst Dir Nichts begegnet,
Was Du mir erzählen kannst.

Bube geht, und „Vater! Vater!"
Ruft es schon vom Bach herauf;
Bube, was? „Ein Amselnest!"
Gott bewahre, Bub', was wirst Du
Schon die stolze Amsel kennen,
Oder gar ihr Nest und Ei?
„Vater, in der Kling' am Eichstump,
Komm und sieh nur, wie die alte
Sitzt im Nest wie angewachsen,
Streckt heraus den schwarzen Schwanz
Und den Kopf mit gelbem Schnabel,
Sieht mit ihren großen Augen,
Sieht mich unverwendet an."

Bub', weiß Gott, 's ist eine Amsel;
Keinem Menschen sag davon.
Doch ich freue mich wie damals,
Als ich, auch an diesem Bach,
Und vor Freude ganz erschrocken,
Daß es heiß mich überlaufen,
Sah in's erste Amselnest,
Freue mich, daß Du, mein Aeltster,
Noch so jung, von selber schon
Deines Vaters Lust am Walde,
Seinen Lieblingsvogel kennst.

Komm wir geh'n auf and'rem Wege
Heimwärts als Gesell und Lehrbub',
Und ich hab noch unterwegen
Allerhand mit Dir zu reden,
Was die Andern nicht verstehen;
Denn wenn eine Amsel brutet,
Denkt sie mehr als so ein Kopf.

Wenn in diesem Baum die ersten
Kirschen reif sind um Johannis,
Steigst Du, wo die besten wachsen,
In den Gipfel, und die jungen
Amseln fliegen um Dich her,
Und von diesen wirst Du lernen
Ausschau'n über Feld und Halde,

Oder weiter, wo der Himmel
Und die Welt zusammenlangt.
Aber von dem Wald, vom Walde,
Der so lang am ganzen Menschen
Zieht, bis daß die ganze Seele
Seine tiefste Kraft vernommen,
Lerne Rede, Spruch und Lied.

Und dann werde, was Du willst,
Procurator oder Pfarrer,
Oder, was mir grad so lieb ist,
Zimmermeister, wie Dein Vater.
Dann vom höchsten selbsterbauten
Hause wirf den Zimmerspruch
Keck herunter, „wie den Hammer,
Der den Felsenstein zerschmeißet,
Oder wie ein doppelschneidig
Schwert, das Leib und Seele scheidet."

Denn ein Kopf der Aug und Ohr hat,
Und ein Mundstück, dem's daherfällt,
Wie das Lied der Amsel, oder
Wie vom Hieb die Zimmerspäne,
Gelten, ob ein Pfarrer predigt,
Oder ob man Rinde schält.

Der Vater.

Ja, es ist ein Stolz und Segen,
Bleibt ein Ruhm und reine Kraft,
Einen Vater sein zu nennen,
Der ein Mann ist, nur ein Mann,
Ob er bei der Holzaxt, oder
Hinter'm Pfluge sei geboren.
Geht er doch als wie ein Morgen
Hoch vorbei an uns'rer Wiege,
Und im Gehen streift sein Schatten
Uns're Stirn' als wie ein Riese,
Dem die Hand und dem das Auge
Nachgreift, ob es ihn erreiche.
Hebt er doch im Arm das Söhnlein
Auf zum Baum, daß es den Zweig faßt
Und im Kinde schon sich Mann denkt.
Oder auf des Vaters Gängen
Müht sich hinter ihm der Knabe,
Seine weitgespannten Schritte,
Kaum erstreckbar, nachzumessen;

Denn es fühlt in solchem Dehnen,
Solchem Recken und Erstrecken
Eine junge Seele ihres
Ersten Wachsthums süßes Quellen.

Aber auch ein schwüler Mittag
Wartet auf den linden Morgen.
Denn am Dornhag hinter Nachbars
Hause steht der liebe Faulbaum,
Drin der Höllenkukuk nistet.
Und in seinen Schatten ladet
Bei der langen Hundstaghitze
Ein vorübergeh'nder Tagdieb,
Oder einer, der dem Buben
Hinter'n eignen Ohren lauert,
Gar so unbezwinglich ein.
Hier in einer halben Stunde
Treibt so mast wie Distelköpfe
Alle Unsaat in dem lockern
Boden eines Bubenhirns.
Wäre nur das Gartenland nicht,
Wären nur nicht alle Bücher,
Drin der Junge graben sollte,
Brach gelegen unterdessen!
Stiege nur nicht, wie ein kleines
Vorspiel von dem jüngsten Tage,
Hinter'm Hag des Vaters Stirne,

Und auf seiner Stirn' die dunkle
Feuerunterlaufne Wolke
Eines Hochgewitters auf!
Denn der Geist gewalt'gen Zürnens
Und der Liebe stärkste Geister
Wohnen nahe bei einander. —
Kein Entkommen, kein Entfliehen!
Blitz und Donner von den Lippen,
Blitz und Hagel aus den Händen
Schießen schräg und schießen senkrecht
Los auf des verblaßten Sünders
Heißerschüttertes Gebein.

Eines solchen schwerempfang'nen
Hagels väterlicherseits
Denk' ich heute noch mit Andacht,
Mit Respekt, so laug ich lebe.
Ich und noch ein and'rer Vogel —
Denn der Vater war beim Handwerk
Und der Meßner auf der Wiese —
Stiegen in den Kirchenthurm.
Ach wie schön war hier die Luft,
Aufgelegt zum allerschönsten
Einfall von der Welt! Und also
Setzten wir uns wechselsweise
Rittlings auf den Knopf des Schwengels
In der großen Glocke, während

An dem Seil der andre zog,
So daß Knie und Rücken an dem
Innern Rand der Glocke anschlug
Aehnlich einer pelz'nen Kappe:
„Du, ist das nicht auch ein Fuhrwerk?
Denn warum hat mir mein Vater
Keine Postchais' machen lassen?“

War es so genug „geläutet“,
Sah ich alte Bretter liegen:
„Komm, die schmeißen wir hinunter
Auf den Kirchhof, daß es wettert.“
Ausgeführt so wie gedacht!
Und die mürben Gräberkreuze
Knickten wie die Gerstenhalmen:
„Wieder eins und wieder eines,
Und das ist der alten Schulzin.“

Endlich, denn der guten Dinge
Müssen drei sein, fiel mir ein:
„Ei, wie wär's denn, seiner ganzen
Länge nach ein Glockenseil
In dem Thurm heraufzieh'n und es
Außen dann hinabzulassen
Und daran „hinunterkrebseln“?
Hat mir's doch noch nie geschwindelt,
Selber nicht, du weißt es, als ich
Auf der Buche, die wohl kecklich

Ihre siebzig Schuhe mißt,
Die drei jungen Weihen ausnahm,
Dann in's leere Nest mich stellte.
Her das Seil! hinaus zum Schalloch! —
Aber sieh! — um Gottes willen!
Sieh da unten!" — Ja, mir war es,
Als ob jetzt auf einmal alle
Glocken mir im Kopf geläutet,
Oder wie dem Missethäter,
Der das letzte Glöcklein hört —
„Gott, er ist es!" — Ja, er war es.
Längst ist wohl der Schreck' vorüber,
Doch wie Fieber, wenn ich's denke,
Unauslöschlich zuckt er nach.
Sei es, daß den Flug der Bretter
Er vom Zimmerplatz gesehen,
Sei es, daß er unsern Jubel
Hörte, wenn es unten krachte,
Denn es hat die Glockenstube
Einen ganz besondern Hall —
Unten stand und kam — der Vater.

Doch wir kamen auch. Im nächsten
Stockwerk unter'm Glockenstuhl,
Als wir kamen, stand er schon.
Dante hätt' in seiner Hölle
Diesen Schauder nicht vergessen,

Hätt' er hier vorüber müssen,
Und ich mußte doch vorüber.
Immer hat des Zimmermannes
Lederschurz mir vielbedeutend
Zugerauscht. Doch so gewaltig,
Wie mir dieses Zimmermeisters
Werkschurz jetzt entgegenrauschte,
Hat noch keiner mir gerauscht:
„Sieh, das ist ein Batzenstrick nur,
Weil mein Zollstab mir zu gut wär',
(Besser wär' ein Glockenseil).
Von dem Batzenstrick erfährst Du,
Wie ein Strick dem andern Strick thut,
Eh ein Galgenstrick daraus wird." —

Nein, ich will's nicht wiederholen,
Was geschah und wie's geschehen.
Bin ich doch am Glockenseil nicht
Auswärts abgeruscht am Thurm,
Dennoch fühl' ich selbst die Hände
Brennen schon bei dem Gedanken,
Wie sie brennten, wenn's g e s c h e h ' n wär',
So vernehmlich hat was and'res,
Als ich an der fürchterlichen
Stelle, wo er stand, vorbei war —
Hat das schäf'ne*) Fell, aus welchem

*) Ueblicher Volksausdruck in Schwaben, wie s. a. o. „hirschnes" Leder.

Meiner Beine arme junge
Kleidlein stammten, mich gebrannt,
Daß die zarten tiefgekränkten
Mitleid mit sich selber hatten.

Doch ein Wetter geht vorüber —
Und ein solches ist ein Segen,
Wenn's die faulen Lüfte säubert.
Und ist doch derselbe Vater
Ganz der alte und der liebe
Vielverehrte Vater wieder,
Wenn der Sohn der liebe Sohn ist.
Käme nur der schwerste Tag nicht,
Wo die Welt aus ihrem Gleise
Und der Himmel aus den Fugen
Bricht, wenn an den Sohn der Ruf geht
Und es heißt: Dein Vater stirbt!
Ach da hat die Zeit ein Ende,
Die mit ihm uns ewig dünkte,
Und ein Kind steht leer im Leeren.

Zwar ein Tod auch ist ein Segen.
Dünkt mich doch der Beste Aller,
Den ich nur mit heil'ger Scheue
Denke, liebe und benenne,
Seit er schied von seinen Jüngern,
Siebenfältig auferstanden,
In's Unendliche gewachsen,

Er, ein Mensch nur unter Menschen,
Seit er starb, ein Gott geworden,
Der um Erde, Meer und Himmel
Weltbeherrschend, welterlösend
Unsers Glaubens Bogen spannt.
Ihn auch lehrtest Du mich lieben,
Vater, eh Du starbst und hieltest
Lange mir die Hand und sprachst:
„Sohn, Dein ganzes Leben habe
Gott vor Augen und im Herzen,
Hüte Dich, daß Du in keine
Sünde willigest und thuest
Wider Deines Herrn Gebot."

Und Du starbest. Zwar die Sünden
Kamen, wie die Kräfte kommen.
Aber gibt es Kindesbuße,
Ist mir's diese, daß ich tausend
Aber tausendmal gesprochen:
Welch ein and'rer, ganz ein and'rer
Mensch wär' doch aus mir geworden,
Hätt' mein Vater noch gelebt!
Und ich weiß es, daß ich Alles,
Was von Gutem an mir blieben,
Dir und Deinem Geiste danke,
Der mich oft so plötzlich anweht,
Wie ein Wohlgeruch uns zuhaucht,

Und wir wissen nicht woher;
Der mir oft in Einsamkeiten,
Kaum vernehmbar, als ein leiser,
Und so deutlich doch vernomm'ner
Schatten über Mannesgröße
Um die Stirn und Schulter zieht,
Daß das Herz in seinen Vesten
Aufbebt wie ein Frühlingsgrauen,
Wie der Orgel tiefstes Tönen
Durch die Säulen, durch die Hallen
Weiter zittert und die Geister
Auferweckt im Erdengrunde,
Oder wie die Kraft des Donners
Nachrollt in den fernsten Bergen,
Wenn er selber schon verhallt.

Und so lässest, neuerstand'ner
Geist des Vaters, du mich wieder,
Nur verklärter mit dir leben,
Was so köstlich einst gewesen.
Denn wie süß und herrlich war es,
Wenn, im Bienenhause sitzend,
Samstag Nachmittags und Sonntags,
Du mich wiegtest auf den Knieen,
Mir aus Wilmsen oder einem
Andern Kinderfreund die Bilder
Und Beschreibung hast erklärt!

Kam da auch von Bienenstöcken
Viel geschrieben, und Du sagtest:
„Sieh, das Alles steht noch besser
Von Natur und in Figuren
Vor Dir, welche selber reden.
Wie sie summen wie sie sausen!
Wie's von Wachs und Honig riecht!
Summt mir's doch im Ohr noch lauter,
Denk' ich dran, aus wie viel tausend
Millionen Blüten diese
Viele tausend Bienen alle
Ihren Fleiß nach Hause tragen.
Sieh durch dieses Glas im Korbe,
Das ich Dir zu lieb hineinschob,
Wie sie schaffen, wie sie laufen,
Wie das rothe oder gelbe
Schlegelchen am hintern Füßlein
Eine abnimmt von der andern,
Wie sie streifen mit den Klauen,
Wie sie tupfen mit der Schnauze
Und sich Kopf und Flügel putzen,
Wie das Wachsmehl mit dem feuchten
Honigrüssel sie benetzen,
Wie sie kneten, wie sie bauen!
Wie sie drechseln, wie sie streichen
Und sich freun' an ihrem Baustil,
An den sechsgeeckten Zellen,

Die kein Geometer und kein
Rechenmeister so bemäße.
Sieh, wie diese Zellen immer
Höher sich mit Honig füllen,
Wie die vollen mit dem wächs'nen
Deckel weise sie verschließen,
Daß von ihrem Fleiß und Reichthum
Nichts verlauft und sich verschüttet;
Fast wie Deine Mutter drinnen
In den Laden und den Fächern
Das Gewob'ne und Gestrickte,
In den Töpfen und den Gläsern
Den gedörrten und gekochten
Vorrath sorgsamlich verwahrt.
Sieh die Waben reihenweise
In dem Korb herunterhangen,
Nicht entfernter und nicht näher,
Als daß hüben eine Biene,
Sowie drüben, von der andern
Ungehindert, laufen kann;
So wie in den menschenreichen
Städten Gasse, Hof und Zimmer
Sparsam ausgemessen sind.

Sieh hinaus jetzt auf das Flugbrett,
Wie sie kommen, wie sie gehen.
Rückwärts, sagt man, fliegen sie

Von dem Korb weg, mit dem Auge
Heimgerichtet, daß sie ihren
Rückweg besser wieder finden;
Aber mir wär' niemals bange,
Daß sie anders auch ihn fänden
Durch Gesicht, Geruch und Fühlkraft,
Wie durch treffliches Gedächtniß.
Sieh hinauf zum grünen Berge,
An der breiten Halde, wo die
Sonne länger liegen bleibt,
Wie ein großes gelbes Tischtuch
Blüht der Reps, dort holen sie;
Später in den großen Bäumen,
Siehst Du, wenn's im Lindenblüst
Wie von hunderttausendfachem
Singen summt und wühlt und wimmelt,
Holen sie den feinsten Honig.

Aber nochmals komm herein jetzt.
An dem einen Flugschild sahst Du
Einen Klumpen Bienen hangen.
Hörst Du, wie's in diesem Korbe
Stärker aufsummt und dazwischen,
Gleich dem zärtesten Trompetlein
Oder eines Fräuleins Stimme,
Tütet aus dem höchsten Ton?
'S ist die junge Königin,

Der, sowie aus großen Völkern
Kolonien in die Welt geh'n,
Jetzt ein eigen Volk' erwachsen
Und ein junges Königreich.
Eine Stunde — denn der Tag ist
Schwül, so zieht mit ihr die ganze
Junge Mannschaft aus und läßt sich
In den blüh'nden Apfelbäumen
Nieder; denn die Blütengärten
Sind der Bienen wie der Menschen
Hochgelobtes Paradies."

Also sprach der liebe Vater.
Ja, und paradiesisch auch,
Denn mir duftet noch des Harzes
Ganze warme Lieblichkeit —
Dünkt mir's noch, wie er ein Büschel
Reiser in der einen Hand trug,
An die andre mich genommen.
Um die Blüthenzeit war's wieder;
Eine Leiter stand am Birnbaum,
Eine Baumsäg' und ein Töpflein
Hingen an der obern Sprosse.
Auf die Leiter stieg der Vater
Und ich mußte unten warten.
Von dem Birnbaum aber fiel
Mit den aufgesprung'nen Knospen

Zweig auf Zweig zu meinen Füßen,
Daß ich fast erschrocken auffah.
„Steig herauf jetzt," klangs von oben,
„Was du fallen hast gesehen,
Sind die Zweige, welche schlechtes
Krüppelzeug statt Birnen trugen.
Sieh — ein Spalt mit diesem Messer
In den Stumpf; mit diesem andern
Sieh — drei Schnitte in dieß Reis;
Bast und Rinde von dem Reise
Ganz genau auf Bast und Rinde
In dem Spalte festgedrückt,
Daß sich Saft und Saft verbindet —
So, das heißt man Bäume immten.
Nimm aus diesem Topf den Pinsel,
Streich' das Baumharz auf die Wunde;
Gutes Wetter bringt das And're.
Wenn sie einmal blüh'n, die Zweige,
Oder eine reife Birne
Fällt, wer weiß? Vielleicht so sagst Du:
Könnte man nur auch und dürfte
Anderswo die Köpfe stutzen,
Wie man einem Baum die schlechten
Abwirft nnd die bessern auffetzt!"

Aber von dem Besten, Vater,
Was Du mir an's Herz geredet,

Bleibt mir dieses doch die Seele:
Heumond war's, Du warst von einem
Kleinen Fieber jetzt genesen.
Heiter wie der Tag des Juni
Warst Du selbst und sprachst zu mir:
„Sieh dieß Buch hier, das ich niemals
Dir noch zeigte; doch zu Allem
Kommt einmal die rechte Stunde.
Früher dacht' ich bei mir selber,
Wenn Du sechzehn' Jahre zähltest,
Ob ich lebte oder stürbe,
Doch nicht früher, wär' es dein;
Heute sag' ich, wenn ich finde,
Daß Du's faßest: Nimm es gleich,
Deine Stunde ist gekommen.
Aber komm nun selbst, wir gehen
An dem Mühlbach auf die Wiese.
Sieh wie frisch und hell das Wasser,
Auf dem Grunde die Forelle
Sieht man, und sie scheint die Sonne
Von den Kieseln wegzutrinken.
Auch das Denken geht an solchem
Klaren Wasser, mein' ich, besser.
Ja — das Buch. Mich däucht, ich werde
Nicht mehr viele Jahre leben;
Sei nur ruhig. — Doch das Beste
Von dem Buch muß ich noch sagen.

In dem Pfarrhaus ward ein neuer
Balkendurchzug eingesetzt.
In dem Garten war der Pfarrer
Und die Thüre zur Studierstub'
Offen. Auf dem Schreibtisch lag ein
Aufgeschlag'nes Buch. Ich trete
Leis' hinein: Ein Götterbuch war's.
Aufgeschlagen war das Bildniß
Einer schönen hohen Frau,
„Göttin Venus" stand darunter
Und dann folgte die Erklärung.
Doch daneben lag ein and'res,
Und es handelte gerade
Von der Anmuth und der Würde.
„Würde ziemt dem Manne", hieß es;
„Doch die Anmuth ist der Frauen
Eigenthum. In ihrem Gürtel
Hält die Göttin Venus ewig
Ihren Liebreiz eingeschlossen."
Als ich nach dem Titelblatt sah
Stand darauf der Name Schiller,
Den ich sonst auch einen großen
Dichter habe rühmen hören.
Doch der Pfarrer kam. Verlegen
Schob ich weg das Götterbuch,
Das ich noch zuletzt betrachtet.
„Nehm' Er's nur", so sprach der Pfarrer,

Les' Er's durch ich schenk' es Ihm.
Wird ihm Vieles wohl nicht klar sein;
Doch wer ein Gefühl hat, findet
Überall ein Samenkorn,
Und dem klarsten Tage selber
Geht die Dämmerung voraus.
Eben heut in diesem Buche
Hab' ich Sinn und Sinnesfühlung
Meines eig'nen Sohns versucht."

Und, mein Sohn, so thu ich Dir jetzt.
Eh das Buch Du selber liesest,
Will ich Dir im Auge lesen,
Wenn Du hörst wie jenes Buch mir
In die Seele gieng und was es
Alles mir zu denken gab."

Ja da hat ein Glühen, Vater,
Dir geflammt um Aug' und Stirne,
Und in Reimen selbst, in hohen,
Sprachst Du, Die ich wohl behalten:
„Ja, nun weiß ich, was es heißt,
Und ich weiß es von den Alten,
Daß im Mann Kraft und Geist
Sich zur Würde muß gestalten.
Seit ich den Apoll gesehen

Und des Donnergottes Mienen,
Seh' ich Luther vor mir stehen,
Sind sie alle mir erschienen,
Wie sie in den Heldenzeiten
Von dem Sinai und Staufen
Her vor ihren Völkern schreiten
Und die Welt mit Feuer taufen.
Seit die Venus ich geschaut,
Sonnenklar und unerklärlich,
Weiß ich auch, warum nur spärlich
Darf geschmückt sein eine Braut;
Weil sie sein soll wie ein Morgen,
Halb erschlossen, halb verborgen,
So, wie sich die Sonnenhelle
In der klaren Bronnenquelle
Auf dem tiefsten Grunde sieht,
Doch bei'm vollen Tagesglänzen
Um der Berge schärfste Grenzen
Ihren Fernedämmer zieht."

Also Du, bewegter Vater;
Und Dein Aug' sah in die Höhe
Und mir schien, Du selber wüchsest
Deinem Blick nach immer höher,
Und ich selbst, von Dir ergriffen,
Immer höher und ergriff'ner

Sah an Dir hinauf. — Wer bringt mir
Diese, diese Stunde wieder?

Doch da sagtest Du auf einmal:
„Und nun höre, lieber Sohn,
Durch die Wiesen dieses Lachen;
Mähder sind's und Mähderinnen.
Komm, das halbe Dorf ist außen,
Auch des Nachbars. — Grüße freundlich;
Aber — lern' Dich unterscheiden. —
Sieh dieß Treiben bei der Arbeit,
Dieses Tummeln, dieses Freuen,
Und wie sie zum Bade stürzen.
Das ist wiederum ein and'res
Götterbuch. Doch wo die Menschen
Unter'm freien Himmel schalten,
Ist gewiß der Mensch am besten.
Sieh Dich um, was Du von Helden
Oder Göttern hier vernimmst.
Lache nicht; denn wem die Götter
In den Menschen nicht erscheinen,
Sind sie nimmermehr erschienen;
Also steht es auch bei Schiller,
Den ich mir vom Pfarrer ausbat,
Irgendwo gedruckt zu lesen.
Und entdeckst Du weder Götter,
Weder Helden auf dem Felde,

Suche sei Dir anderswo,
Such' in deinem ganzen Volke,
In den Schlössern und den Kirchen,
Hinter Büchern, unter Waffen,
In den Märkten, auf den Schiffen.
Und wenn Du sie nirgens fändest
Unter Menschen, glaub' sie dennoch,
Wo Du wandelst unter Menschen; —
Zwischendurch und über ihnen
Schreiten sie und sind sie doch.
Anders hat das Griechenvolk auch,
Wie das Götterbuch es ausweist,
Seine Götter nie gesehen.

Freilich die Franzosenmode
Scheint mir weit abwärts gelegen
Von den Göttern, wie den Helden
Und hält keinen Mann zusammen;
Was von außen lotterleer ist,
Ist auch lotterleer von innen,
Und der Mensch ist wie sein Kleid.

Aber warte nur — aus Deutschland
Was noch kommt, denn Deutschland dünkt mir
Wie der alten Riesen einer,
Und so schön wie Griechenland.
Wie die Sonne ob der Griechen

Erde aufgieng und die Geister
Reifte und Gestaltengrößen,
Ist sie nirgends je hernachmals
Als in Deutschland aufgegangen.
Dieses hat das Götterbuch mir,
Hat mir Luther, sowie Schiller,
Wenn ich auch nur schwachermaßen
Sie verstanden, klar bewiesen."

Also sprachst Du, bester Vater,
Und so ehrtest Du den Knaben,
Hohe Dinge ihm bedeutend;
Denn des Geistes und der Liebe
Wie des Zürnens Kräfte waren
Dir, des Dorfes Zimmermeister,
Gleichermaßen zugeflossen,
Also, daß der Pfarrer einmal
Von Dir sprach: „Aus solchen starken
Seelengaben hätt' man Alles,
Auch das Höchste machen können."

Doch die Sonne gieng hinunter —
Und es war zum letztenmale,
Daß Du unter'm freien Himmel
Deinen Sohn hinausgeleitet;
Denn der Sommer sah Dich sterben.
„Lern' Dich unterscheiden" sprachst Du

Noch einmal, dann gieng Dein Auge
Langsam zu; mir war, als hätt' es
Alles Licht mit eingeschlossen,
Das mich erst so reich umgeben,
Und ich mußt' es lang noch anseh'n,
Das geschloss'ne theure Auge,
Wie dem Himmelspunkt man zusieht,
Wo die Sonne untergangen.

Und ich hab' mich unterschieden,
Denn ich suchte, Dich zu ehren,
Voll der Ahnung, der Gesichte,
Welche Du mir aufgeschlossen,
Deine Helden, Deine Götter
Durch die Gassen und die Felder,
Durch die Burgen und Kapellen,
Unter Knaben, unter Mädchen,
Bis mir eines war erschienen
Mit den sieghaft stillen Zügen,
Mit den schönen Augenbogen,
Mit der wunderbaren Stirne,
Mit der niegehörten Stimme
Und dem Gang, der mir allein schon
Hätte Herz und Sinn bezwungen.

Und ich sprach zu ihr mit Beben:
Gretchen, Du bist doch die Schönste,

Schöner, als Du selbst es weißest,
Du bist, wie's im Götterbuch steht;
Meine schönste Hyazinthe
Schenk' ich Dir. — Doch nicht in's Auge
Wagt' ich, also schlug das Herz mir,
Meiner Herrlichen zu schauen;
Nur zur Ferne, die im Spätroth
Herrlich blühte, hingewendet,
Sprach ich flüsternd: Siehe, Gretchen,
Wie der Abendhimmel schön ist!
Doch da lacht die junge Göttin,
Und die andern lachten auch,
Daß ich still davon geschlichen. —

Aber wartet nur! Er sagte:
„Zwischendurch und über ihnen!“
Und da find' ich, was ich suche.
Lacht ihr, wenn ich unter Mädchen
Oder Knaben finden wollte,
Was die Seele mir erfüllt —
Einst, ich weiß es, lacht ihr nimmer,
Wenn aus Mädchen hohe Frauen
Und aus Knaben Männer wurden,
Wenn die Flamme, welche einen
Zimmermeister glühen machte,
In den Geistern meines Volkes
Aufschlägt und in großen Seelen

Sich die beste Zeit erfüllt.
Denn ein glänzend Buch von Helden
Und von Göttern schwebt mir vor,
Wie es größer, immer größer,
Immer herrlicher sich füllt,
Aus den Besten meines Volkes,
Daß ich suche und bewund're,
Daß ich glauben muß und schauen.

Also hat das Götterbuch,
Das vom Vater auf mich erbte,
Sinn und Seele mir bewogen —
Ja — und mehr noch seine Rede,
Als mit ihm zur schönsten Stunde
Ich am Wiesenbach hinausgieng.

Beim „Kirchenbauer“.

Prophezeihung ist's gewesen,
Wahrer Seherblick der Zukunft,
Daß man Dich Johannes taufte.
Was Du hießest: Gottes Segen,
Hat vom Tage der Geburt an
Ungesucht und doch so reichlich,
Nicht bewacht, und doch so sicher
Bis zum Grabe Dich begleitet.
Denn der Gottesgaben beste,
Ein Gemüth, von keinem andern
Tropfen, als des Lachens Gleichmuth
Eingeflößt, war Dir geworden.

War's ein Wunder? Ist Dein Vater
Doch des Gleichmuths Kind gewesen
Und ingleichen Deine Mutter.
Mein' ich ja, ich sähe heut noch
Ihn vor mir so ganz leibhaftig
Jeden Tag, den Gott gegeben,

Mit der Flinte, mit der Waidtasch,
Mit dem Dachs- und Hühnerhund
Auszieh'n und im Wald verschwinden
Lang bis nach dem Abendstern. —
Denn — verstand sich's nicht von selber,
Daß den Webstuhl er verachtet,
Daß ihm eine Büchse lieber
Als die Schaufel, und ein Dachsbau
Lieber als ein Kirchenstuhl?
Ihm, den man des Försters Leibhund
Selbst im Dorfe hat geheißen,
Weil das angeschoss'ne Wild er,
Das versprengte suchen durfte.
Gäb's kein Haar und keinen Schwanz auch
Im Reviere mehr zu jagen,
Immer glücklich zög' er dennoch
Den geliebten Schatten nach;
Schmeckt doch auch bei leerer Tasche
Nach dem Handwerk noch die Büchse,
Nach der Jagdlust noch der Wald.

Und hat doch sein Weib mit keinem
Krummen Blick ihn je empfangen,
Wenn er wochenlang geschlendert,
Und der letzte Groschen starb;
Hätt' sie lieber doch die Haube
Dran gesetzt, als einen Dachshund

Oder Rehgewicht veräußert,
Denn sie wußt' es wohl zu ehren,
Daß ihr Gatte das versprengte
Angeschoß'ne suchen durfte.
War sie selbst von Armen stark doch,
Immer lachend rother Backen,
Sauber Sonntags, sauber Werktags,
Und zum Taglohn täglich frischauf,
Daß dem Jungen es zu dicken
Backen, daß es seinem Vater
Selbst zu Blei und Pulver langte. —
Freier als der Ehe Göttin
Ihren Gatten ließ gewähren,
Hielst Du deinen, o Susanne —
Denn so wurdest Du geheißen;
Und hat die im Bad belauschte
Schönheit, Deine Namensschwester,
Jemals wohl in ihrem Leben,
Wie zu Allem Du gelacht?

Wunderts euch, daß bei so gold'nem
Ehbund auch der Sohn gediehen?
Daß er hüpfte, daß er lachte,
Daß ihm, wenn er vor dem Hause
Nur im Hemdchen auf dem Sand saß,
Jeder eine Patschhand reichte,
Daß die Katzen ihn besuchten,

Daß ihn nie ein Hund gebissen,
Daß ihn nie ein Pferd getreten,
Daß kein Bube ihm die Faust je,
Keine Kuh ihr Horn gewiesen?
Daß Dir, o Du Glücksjohannes,
Als Du Dich in einer Pfütze,
Statt der Schuhe und der Strümpfe,
Statt der Hosen und der Weste,
Bis zum Hals mit Schlamm bestrichen,
Selbst der Oberamtmann zurief,
Der vorüberfuhr zum Rugtag:
„Diesem Mohrenbuben muß man
Aus der öffentlichen Kasse
Einen Gulden dekretiren."
Und vor lauter Freude warfst Du
Damals in den Bach Dich, der am
Hause Dir vorbeigeflossen,
Der vom Fuße bis zum Kopfe
Dich so blank und schneeweiß wieder
Zuwusch, wie Dich Gott erschaffen;
Nicht die Tiefe, der Du nah warst,
Nicht der Strudel zog Dich nieder;
Doch der Niederhang von einer
Weide nahm dich auf den Rücken,
Und auf diesem reitend fand Dich
Deine Mutter, wie den Moses
Die erfreute Königstochter.

Ja, ich bin geneigt zu glauben,
Daß die Wunde, wenn Du jemals
In ein Messer wärst gefallen.
Zugeheilt wär' über Nacht.

Und so wie das Glück, Du Glückskind,
Seine Freude an Dir hatte,
Und wie Alle, die Dich sahen,
So besonders auch die Knechte,
Die vorbei mit Gäulen fuhren,
Denn Dein Auge wurde größer,
Deine Hände zuckten schneller,
Ausgestreckt wie zur Umarmung,
Wenn ein Pferd vorüberkam.

Zwar die Schule und die Kirche
Waren minder Deine Freunde;
Aber kamst Du je, Du lachtest,
Treuster aller Thürenhüter:
„Letzt hinein, zuerst heraus,"
War Dein Trost und Deine Freude.
Was an unverdauten Stoffen
Dir die Schule und die Kirche
In dem Magen hinterließen,
Hast im Sommer Du im Freien,
Hast Du Winters hinter'm Ofen
Glücklich wieder ausgeschwitzt.

Und — o Glück des höchsten Glückes!
An dem schönsten aller Feste,
Das mir selbst wie liebster Frühling
Bis zu meinem Ende nachklingt,
Das zum Jüngling einen Knaben
Und zur Jungfrau macht ein Mädchen,
Das man Confirmation nennt,
Kam die kürzeste der Fragen,
Kam' die Frag' an Dich, worauf die
Antwort heißt: Ich bin ein Christ.

Ja, das warst Du! ganz von selber
Hast die Menschen Du geliebt,
Warst Du jedem Kinde freundlich,
Hast kein Thierlein Du beleidigt,
Keinem Hühnchen weh gethan;
Nie ein wüster Streit und Handel
Riß Dich in's Gerauf der Wildbahn.
Nur wenn And're Händel hatten,
Liefst Du zu, denn Deine Muskel
War gesund wie Deine Seele,
Drücktest Einen auf die Seite,
Hieltest so mit Macht den Andern,
Das er schrie: Ich gebe nach;
Lächelnd dann und still, als wäre
Nichts gescheh'n, giengst Du davon.

Aber einmal, und das war die
Schönste Wendung Deines Lebens,
Sprachst Du zu des Kirchenbauers —
Der so heißt, weil nächst der Kirche
Gleich sein Haus steht, sprachst zu seinem
Knechte, welcher von der Schwemme
Heim die Gäul' ritt: Laß mich reiten.
Und er ließ Dich. — Bis zum Stalle
Trabtest Du auf einem Rappen.
Das gefiel dem Kirchenbauer:
Willst Du bei mir bleiben? sprach er,
Ja, sprachst Du, und Handels einig
War Dein Vater, Deine Mutter,
Und so wardst Du „Mähnebub'";
Also heißt der Bub, der Knechten
Ihre Rosse hilft besorgen
Und am Pflug die Pferde treibt.
Ach ein ganz erneutes Leben
Gieng Dir auf bei Deinen Gäulen,
Denn ein Roß und Stall und Scheune
Und was sonst daran hängt, wurden
Deines Daseins Inbegriffe.
Mehr im Stallbett bei dem Knechte
Als in Deiner Kammer schliefst Du,
Denn Du warst sein Liebling, wie Du's
Deines Bauers und der Bäurin,
Ihrer Kinder warst und Pferde.

Nur die Viehmagd und der Schäfer
Schimpften auf den Mähnebuben,
Warfen wohl auch insgeheim ihm
Besen oder Prügel nach,
Weil er auf Geheiß des Knechtes
Ihnen Heu stahl für die Pferde,
Das für Kühe war und Schafe.
Ließen ihn doch beide stehlen!
Thaten beide doch dasselbe,
Denn der Schäfer stahl der Viehmagd,
Und die Viehmagd stahl dem Schäfer,
Und dem Roßknecht stahlen beide,
Wie der Roßknecht allen beiden
Wieder stahl und stehlen ließ.

Solches Stehlen ist bei Moses
Und Propheten nicht verboten,
Und der Bauer lacht ob solcher
Stillerwünschten Eifersucht.
Bleibt der Diebstahl doch im Hause,
Und wenn seine Pferde glänzen,
Wenn der Kühe und der Schafe
Wohlstand ihn ergötzt, so lacht er
Noch einmal, wenn Knecht' und Mägde
Schelten, daß das Heu zu End' geht,
Und der Roßknecht sagt: „Die Viehmagd
Und der Schäfer!“ — doch der Schäfer

Sagt: „Der Roßknecht, und die Viehmagd!“
Und die Viehmagd sagt: „Der Roßknecht
Und der Schäfer hat's gethan!“

Doch am allerschönsten lachtest
Du, der Mähnebub' Johannes,
Denn wie Deiner Gäule Hälse
Und ihr Rücken und ihr Schenkel
Glänzte Nichts im ganzen großen
Hofstaat Deines Kirchenbauers.
Und im ganzen Dorf war's ruchbar,
Daß des Kirchenbauers Rosse
Num'ro Eins im Flecken seien,
Daß kein Mähnebub' wie seiner
An dem Pflug die Pferde treibe,
Daß kein Heu und daß kein Haber
Saub'rer als beim Kirchenbauer
In der Pferdekrippe liege,
Daß die Streu genauer nirgends
Als beim Kirchenbauer unter
Eines Rosses Hufe komme;
Selbst den Unrath fegt, so hieß es,
Keiner wie des Kirchenbauers
Mähnebub vom Stall zum Hofraum,
Und vom Hofraum auf die Dungstatt.
Alle Zwei- und Viergespanne
In dem ganzen Dorf begehrten,

Bessern Lohn verheißend, nach dem
Mähnebub' des Kirchenbauers,
Weil sie hofften, all sein saubres,
Lachend, glänzend helles Wesen
Käm' durch ihn auf ihre Rosse
Und sein Geist auf ihre Füllen.
Doch die Treue und Beharrung
Ist des Menschen Stolz und Siegel,
Und so wie der Kirchenbauer
Lebt kein Mann, wie seine Ställe,
Lebt kein Stall im ganzen Thal;
Darum ihm auf Lebenslänge
Treu' geschworen und gehalten!

Diese Treue, wie so treulich
Hat mit Aufschlag Deines Lohnes
Dir belohnt der Kirchenbauer!
Diese Treue, wie so herrlich
Hat sie sich erproben dürfen! —
Sage keiner, daß die Alten
Todt sind, daß den Stall Augias
Bloß der Herkules gemistet.
Anno vierunddreißig hat die
Cholera gedroht, und allwärts
Drängten Oberamt und Aemter,
Dorf und Stadt auf Reinlichkeit.
Dir zwar, trefflicher Johannes,

Hat's in dieser Tugend Keiner
Vorgethan, man nennte Deine
Stall- und Hofdomäne wirklich
Eine wahre Musterwirthschaft.
Aber was aus Nachbarhöfen,
Was aus Ställen ihrer Schweine
Oder sonsther sich in Deinen
Hof bei Schmutz und Regenwetter
Ausgoß, das auch galt's zu fegen —
Und Du thatest's. In den Mühlbach,
Der am Hause reich vorbeifließt,
Schlugest Du zwei mächt'ge Pfähle,
Bandst die längste Wagenleiter
Quer daran, und an die Leiter
Brett auf Brett, bis es genug war.
Hochauf staute sich das Wasser,
Daß die Gyps- und Oelmühl', welche
Weiter unten ist gelegen,
Still stand eine halbe Stunde.
Doch mit einem vollen Gusse
Trieb sich oberhalb des Hauses
Ueber sein Gestad der Mühlbach
In den Hof und schob und wühlte,
Und Du halfst mit Stang' und Schaufel
Vor und nach ihm tüchtig wühlen,
Daß den ganzen Hof um's Haus her
Er durchgossen und durchschossen,

Bis des Unraths letzter Anhang
Aus den Fugen und den Ritzen
Zwischen Zaun und Pflastersteinen
Wich und mitgieng, daß am untern
Hausend' ein gebräunter Strom sich
In den Mühlbach wieder stürzte
Und im Grunde die Forellen
Sonderbare Mäuler zogen,
Da sie diesen Trank verkostet.
Samstag Abend war's, und Sonntags
Früh erglänzte der gespülte
Pflasterhof wie neugeboren,
Und Dein Bauer pries Dich höchlich.
Von der Cholera indessen
Wurde Nichts im ganzen Dorfe,
Und im ganzen Oberamt nur
Ein bestritt'ner Fall verspürt;
Aber Deinen Ruhm verbreitet
Weithin über Dorfes Grenzen
Hat der stolze Rieseneinfall,
Gottgesegnetes Genie.

Und wie eine That die Staffel
Nur zu andern Thaten bildet,
Trug Dich diese immer näher
Deinen höhern Zielen zu.
An des alten Knechtes Stelle

Wurdest Du zum Knecht erhoben,
Und mit einem Feste ward die
Neue Würde eingeleitet.
Denn nach Kirchheim auf den Wollmarkt
Führtest Bauer Du und Bäurin
In dem Bernerwägelein.
Dorten, wo Baron und Bauer
Für die fein' und grobe Wolle
Seine schweren Thaler wegträgt,
Ist es nicht zumeist des Magens,
Nicht des Bratens Lust und Weines,
Was ein hochgemuthes Denken,
Und ein kluges Herz erfreut.
Aber daß vom König bis zum
Bauer Alle sind vertreten,
Die an eines so gepries'nen
Schönen Reichthums Spitze wandeln,
Das gibt einem Kopf zu denken,
Gibt ein hell und weites Herz,
Ist das ABC und ist das
Einmal eins von aller Staatskunst.
Du auch lerntest hier ihr Wesen,
Edelster der Rosseknechte,
Wie Dich selber klarer fühlen,
Um so besser nur zu Hause
Die Provinz, die Dir geworden,
Zu verwalten und beherrschen.

Kommt ja nach der Zeit des Wollmarkts
Bald die schön're noch und stolz're,
Wo die Mähder und die Mägde,
Wo die Wagen und die Rosse
Auszieh'n um die Zeit des längsten
Tages, wann die Rosen blühen,
Wo sich Nachtigall und Kukuk
Noch des Frühlingsrufes freuen,
Leider bald zum letztenmale.
Da in erster grauer Frühe,
Wann die Schwalbe noch im Schlafe
Zwitschert, und die Lerchen ihren
Hochruf tief noch in den Saaten
Träumen, ihn bei Sonnenaufgang
Ihrem Himmel zuzusingen,
Da vom Hieb der Sense rauschend
Fällt des Sommers erstes Opfer,
Sinkt dahin in langen Mahden
Der bethaute Schmuck der Wiesen,
Sinkt dahin in seiner Jugend.

Zwar von diesem Schmerz ergreift euch
Nichts, ihr dorfgebornen Herzen,
Wogt euch doch, wenn die gesunken,
Noch des ganzen Aehrenfeldes
Pracht wie Meeresfülle zu.
Und vor allem Dir, der Rosse

Liebenswürdigstem Versorger,
Ist, als wogten ganze Schaaren
Frühlinge durch Deine Brust.
Wenn am Vormittag und Mittag
Mähder sich und Mähderinnen,
Trunken von des Heudufts Schwüle,
Schlummertrunken auch, im Schatten
Wartend auf des Heues Heimfuhr,
Zwischen Scherz und zwischen Liebe
Lang verschwätzt — mit einmal donnert's
Fern vom Dorf her — das bist Du
Mit dem Wagen und den Rossen.
Einen kurzen Augenblick zwar
Wird es plötzlich still. — Vor'm letzten
Hause hältst Du; und hier wohnet
Deines Sängers eig'ne Mutter.
„Was befiehlt der Herr?" so ruft sie
Aus dem niedern Fenster über's
Kleine Gärtlein? — „Eine Rose!"
Eine Rose aus dem Gärtlein,
Eine Rose auf den Strohhut,
Wer wird diese Dir nicht schenken,
Dem die Rosen auf den Wangen
Mit den Blättern einer Rose
Um des Frühlings Ehre streiten!
Einen starken Ruch von Deiner
Rose nimmst Du und am Strohhut

Prangt sie schon und freut sich Deiner.
„Katharine, für den Strauß da
Führ' ich heut nach Feierabend
Dir das Heu von Deinem Wieslein,
'S thut's ein einz'ger von den Gäulen."
Und Dein Wagen donnert wieder;
Stehend frei auf dem erschütterten
Und erschütternden, den Leitstrang
Leicht in Händen, fliegst Du Lenker
Pfeilschnell an mit den Gelenkten
Um des letzten Hauses Ecke,
Um die Bäume, durch den Feldweg,
Um die Hecken, über Brücken
Deiner Wiesenfreude zu und
Deiner Geltung Herrlichkeit.

Denn wie in des Königs Hofstaat
Diese Gruppe auseinander,
Jene and're man zusammen
Stäuben siehet, wenn er kommt,
Also auch bei Deinem Kommen.
Mit den Rechen, mit den Gabeln
Alles rennt und fliegt zum Angriff,
Das Gedörrte erst in hohe
Reih'n zu häufen, dann in Fülle,
Wie's die Stärksten „gabeln" mögen,
Auf den Wagen Dir zu bieten.

Denn des Ladens Kunst wie Keiner
In dem Dorfe bist Du kundig,
Und das ist der Stolz des Tages.
Erst des Wagens Hängebäuche,
Dann die Leiterräume füllen,
Das kann Jeder; doch die Lagen
Ob den Leitern wohl zu schichten,
Die Gelege vorn und hinten,
Die Gelege recht- und linkwärts
Und inmitten wohl zu fügen,
Stockwerk über Stockwerk setzen,
Daß der Wagen wie ein Thurm wächst
Und nicht Kropf noch Schiefe macht,
So, daß seine stolze Heimfahrt
Aller Wagen Preis und Neid ist,
Darin, Trefflicher, hat Keiner
Dich erreicht, und darum lebt noch
Heut im ganzen Thal Dein Lob.

Und so wie des Heufests König,
Bist Du auch der Erntefreude
Mittelpunkt. Schon sind mit Rechen,
Wenn die letzte Heulast heimwankt,
Knecht' und Mägde hoch beflissen,
Von des Kirschbaums untern Aesten
Die gerötheten zu ziehen;
Denn so frisch vom Baum und auch so

Kurzerhand vom Baum zum Munde,
Kriegt man sonst die Kirschen nirgends.
Rothe Kirschen, gelbe Aehren
Mahnen an des Sommers Höhe.
Und wenn nun die Hämmer klingen,
Die im Dorf die Erntesicheln
Abends dengeln, wenn die Grillen
Draußen singen, ach, daß ist ja
Wieder echtes Festgeläute,
Dem allein der Klang der Sensen
Sich vergleichen darf im Heumond,
Ist so lieblich wie ein Brautlied
Einem liebevollen Herzen.

Und die Sichel klingt am Halme,
Und der Aehren langes Lager
Deckt das Kornfeld; auf zur Sonne
Wimmelt heiß der Erntemittag.
Da ist Keiner und ist Keine
Unversehrt von ihren Gluten;
Denn des Sammelns und des Häufelns,
Wie des Garbenbindens Schweiß ist
Eine Last wie eine Ehre.
Selbst der Kirchenbauer, der dem
Schatten sonst wohl gern im Felde
Oder in Gesellschaft nachgeht,
Muß ihr stehen; — Du, das einz'ge

Rossepflegende Behagen,
Kennst die Freiheit. Aus der Räume
Sommerkühlen Gängen, wo die
Schütte lagert frischen Klees,
Deine Lieblinge versorgst du;
Streichelnd, tätschelnd, seinen Namen
Jedem gebend, wie mit Menschen
Redend, herzgewinnend redest
Du mit einem um den andern,
Daß sie hoch die Hälse recken,
Und zum Zeichen, daß sie Alles
Wohl verstanden, ihre Köpfe
Mit dem klugen, treuen, großen
Aug' dir auf die Schulter legen,
Bis des Schirrens und der Einfahrt
Stunde kommen ist. — Am letzten
Haus im Dorfe hältst du wieder:
„Was befehlen Euer Gnaden?"
Eine Nelke! — und du hast sie
Glanzroth schon am Hute stecken:
„Katharine, für den Strauß da
Hol' ich heut nach Feierabend
Deine zwanzig Gärblein dir vom
Aeckerlein, ein einz'ger Gaul thut's."
Und dein Wagen donnert wieder
Um des letzten Hauses Ecke,
Um die Bäume, durch den Feldweg,

Um die Hecken, über Brücken
Deiner Erntefreude zu und
Deiner Geltung Herrlichkeit.

Wie ein Feldherr an der Front auf
Seine Mannschaft mustert, jagst du
Deiner Garben reihenweise
Aufgestellter Schaar vorüber
Bis zur letzten, und hier wendest,
Weil er leichter noch zu wenden,
Wieder dorfwärts Du den Wagen. —
Wie auf ihm Du nun im Schwunge
Jede der emporgeflog'nen
Garben auffängst, wie du alle,
Wageneinwärts mit den Aehren,
Lagerst, und wie dein Gebäude
Wieder thurmhoch, bolzgerade
Anwächst, seiner Gattung Ausbund,
Will ich nur mit diesem Einen
Rühmen: daß bei solcher Ladung
Größer noch die Kunst, weil leichtlich
Sich das Stroh verrutscht, das glatte,
Und die Ladung heillos hinsinkt.
Solche Schmach, wie sie so viele
Schändet, ist dein ganzes Leben,
Kundigster der Wagenläder,
Niemals über dich gekommen;

Unbefleckt wie eine reine
Jungfrau hast du deinen keuschen
Ruhm vor aller Welt gerettet.
Darum bist du würdig, wie es
Keiner werth ist, zu empfangen
Bei dem ersten Ehrentrunk am
Freudenfest der „Sichelhänge"
Einen Schmuck für Hut und Knopfloch,
Wie ein Meister ihn empfängt.

* * *

Aber nun, mein Lied, das bisher
Seinen Freund auf grader Straße,
Wie des Tags und Jahres Läufte
Ihn bewegten, froh geleitet,
Nun bezeuge deinem Liebling
Auch die Gegenwart der Seele,
Wann die queren Stunden kommen,
Wie mit stark- und feiner Kriegslist
Der Besonnene vermochte
Wieder in das Gleis zu rücken,
Was dem Gleise war entrückt.

Wieder eine Samstagnacht war's,
Wo des Dorfes Muße ihre

Eignen Lieblingswege wandelt,
Und im Scheunendunkel standst du,
Um dem Marder, welcher einbricht
Bei den Hühnern und den Tauben,
Seine Gänge abzulauern.
Nichts von Ahnung in der Seele,
Standst du, daß an diesem Abend
Du zu Größerem ersehen;
Sieh, da kommt es angeschlichen,
Hinten um die Scheune kommt es,
Kommt geschlichen auf den Zehen,
Kommt auf Zweien je statt Vieren:
„Nimm die Leiter, spricht der eine,
Steig und drück' dich unter'm Dach durch
In die Scheune; bist du innen,
Steigst du an der Scheunenleiter
Leicht hinab; von dort führt eine
Thür mit einem leichten Riegel
In den Stall — der schönste von den
Rappen, seine fünfundzwanzig
Carolin werth, muß in einer
Viertelstunde unser sein.
Hast du ihn, bequem von innen
Geht die Stallthür auf nach außen,
Wo ich warte — und mit Deinem
Schönsten Rappen, Kirchenbauer,
Heißt es dann: Geseh'n und nimmer!"

Aber Du, dem seines liebsten
Rosses Schicksal so bestimmt war,
Daß es, ohne Händedruck und
Jede Thräne, schnöden Abschied
Mit zwei Dieben sollte nehmen,
Drücktest lächelnd Dich beiseite,
Nahmst den Garbenstrang, der hochher
Von dem innern First am Haspel
Abhängt, und in eine Schlaufe
Schlangst Du ihn, bis daß der Marder
Eindrang mit der Blendlaterne.
An der Leiter nieder stieg er,
Und wie er mit einem Fuß nun
Auf die Tenne tritt — mit einem
Fuße steht er in der Schlinge —
Durch den andern Fuß mit beiden.
Blitzschnell vor aus Deiner Lauer
Springst und bis zur Weiche fährst Du
Ihm herauf mit Deiner Falle,
Schnürst sie zu und haspelst aufwärts,
Und erlöschend stürzt sein Blendlicht.
Gleich dem Schelm, zum Galgen fahrend,
Stöhnt Dein Fang wie dumpfes Schnauben,
Denn der Schreck erstickt ein jedes
Schreckenswort in seiner Kehle.
„Hast Du ihn?" so ruft's von außen;
Ja, ich hab' ihn! ruft's von innen,

Und der draußen hat ob solcher
Unvertrauten Stimme Losung
Ohne Handschlag sich empfohlen.
Doch Dein Opfer in der Schwebe
Fest zu halten, windest Du des
Haspelstranges andre Seite
Am Gebälk fest, daß der arme
Sünder zappelt so wie Einer,
Der in Lüften schwimmt und weder
Ufer vor- und rück- noch seitwärts,
Noch den Grund in seiner höchsten
Todesnoth erreichen kann.
Du indessen hast dem Bauer
Still vertraut, daß in die Falle
Schon der Marder sei gegangen.
Und so still wie's ihm vertraut ward,
Kommt er mit Dir, eines Besens
Kraftstiel in der Rechten wiegend,
In der Linken die Laterne.
Und mit ihr das dargebot'ne
Feld beleuchtet er, auf welches
Die erhofften „fünfundzwanzig"
Er am besten zahlen kann.
Und er zahlt sie mit so blanker,
Klingend schwerer Münze, daß dem
Gläubiger auf einmal wieder
Seine ganze Stimme kam,

Daß die Marder sammt den Eulen
Schreiend aus der Scheune stürzten:
„Nicht wahr, solch ein schöner Gaul ist
Seine „fünfundzwanzig“ werth?
So, jetzt schläuf' ihn aus, Johannes,
Daß wir diesen nagelneuen
Stall- und Scheunenvisitator
Auch von vorne kennen lernen. —
Du bist's, so? vom Ratzenhöfle?
Kenn Dich wohl, denn Deine brave
Physiognomie sieht ganz den
Schweren Kupferhäfen ähnlich,
Wie den stärksten Wagenketten
Und den vollen Bienenkörben,
Die im Dorf gestohlen sind.
Und weil Du so brav gerathen,
Hab' ich Neugier nach der Larve
Deines edlen Spießgesellen.
Morgen Abend, weil's gerade
Sonntag, zwischen acht nnd neun Uhr
Schickst Du ihn und schickst ihn hieher,
Weil des Kirchenbauers Schönster
Zweimal fünfundzwanzig werth ist.
Da mein Knecht wird seinen Antheil,
Wenn er kommt, ihm ausbezahlen;
Oder morgen steht ihr beide
Vor dem Oberamtsgericht.

Und mir scheint, es hat in grün und
Blau und gelb die Ausbezahlung
Stattgefunden, denn man hörte,
Daß der Bader sieben Tage
Ueber Feld gemußt, und kalte
Umschläg' mit goulardisch Wasser
Eine alte Wetterhexe
Ihrem Christoph machen mußte,
„Weil er bei der Holzfuhr einen
Ungeschickten Fall gethan."

Also, Bändiger der Rosse,
Hast den Marder Du gebändigt,
Daß derselbe seine Stimme
Erst verlor, dann wieder kriegte,
Daß die andern auch mitsammt den
Eulen aus der Scheune stoben;
Doch der schönste Deiner Rappen
Lachte unversehrt im Stall.

Ja, die Sorg' um deine Rosse
War es, die Dich einmal selber,
Bester, in die Schwüle brachte.
Ueber deines Kirchenbauers
Beste Wiese lief so Mancher
Ungerechte Nebenwege
Und zertrat das Gras, das Deinen

Pferden doch zuliebe wuchs.
Doch zum nächsten Wald in aller
Himmelsfrühe giengest Du,
Hiebest an der Traufe Rändern,
Hiebst den größten Haufen Dornen,
Um damit die ungerechten
Nebenwege zu verstecken.
Aber jene Zeit war nicht mehr,
Wo ein jeder sagen durfte:
Mir gehört der ganze Wald,
Wo ein Schulz und ein Gemeindsrath
Unbeschrien ganze Eichen
Durch die Gurgel jagen durfte;
Selbst die öffentlichen Dornen,
Diese Proletarier, waren
Unverletzlich jetzt geworden.
Und der Waldschütz traf Dich mit dem
Dornenbüschel: „Donnerwetter,
Haust man so in meinem Wald?
Kerl, das kostest schwer Strafe!
Und wozu die Dornen?“
Aber
Jetzt, o Muse, die Du alle,
Welche Gott liebt, in der Stunde
Der Versuchung aus des Witzes
Unerschöpftem Borne segnest,
Segne — und je derber, desto

Besser, jetzt auch meinen Freund!
Und Du hast ihn, hilfereiche,
In der angefocht'nen Stunde
Treu gesegnet: „O Herr Förster",
Sprach er mit bewegter Stimme,
Die von Scherze mehr und Lachen
Als von Aengsten an sich hatte,
Sprach: „Bei meiner Base thut das
Ungeziefer so erschrecklich,
Daß mit Dornen ich das ganze
Maulwerk ihr verhängen muß."
„Base! was? und Ungeziefer!"
Sprach der Waldschütz; doch Du sagtest
Unerschrocken: „Meine Base
Mein' ich, mit den frechen Reden,
Die als Krempelbotin jede
Woche nach der Oberamtsstadt
Ihren Lotterkarren schiebt,
Auch mit Feuerstein und Zündholz,
Kommisbrod und Heidelbeeren,
Ganz besonders aber auch mit
Lästerlichen Reden feil hat
Durch das ganze Oberamt.
Ja ich sag' Euch, ihre Zunge
Ist ein ganzes Wespennest,
Und man spricht im halben Flecken,
Wie sie in der Stadt gelästert,

Daß sie für drei Eichenwedel,
Einen Frevel zahlen mußte,
Die sie abriß in dem Wald hier,
Ihren Beerenkorb zu decken —
Da doch — und dieß schrie das Laster
Grad vorm Oberforstamt, letzten
Herbst der Vetter des Herrn Försters
Jeden Birkenreif zu seinen
Neuen Sechsundvierz'ger Fässern
Unbeschrien hauen ließ,
Denn der Förster und der Waldschütz
Seien weit abwegs gewesen;
Nur ein Fuchs hab' es gesehen —
Ja, und meine Base, die zur
Oberamtsstadt eben fuhr. —
Ist das nicht wie Wesp' und Horniß
Und noch ärger? — Denn ich meine,
Von zwei Herren solches reden,
Das geht über diese Dornen!" —
„Bursch Dein Spaß gefällt mir", sprach mit
Halbem Lachen jetzt der Waldschütz,
„Und Du weißt, auch das war Spaß nur
Vorhin mit der Strafe. — Aber
Was ich sagen wollte!? — Ja doch:
Deine Augen sind aus Deinem
Vater wie herausgeschnitten;
Nur kein Jächtler bist Du worden,

Außer daß Du, wie ich höre,
Mit der Marderjagd, die mein ist,
In das Handwerk mir gegriffen,
Und vom Stamm der Apfel also
Doch nicht gar so weit gefallen; —
Nun, 's geht Eins in's And're drein."

Solchermaßen, schlaugewendet,
Kluger Roß- und Redelenker,
Hast Du Dich und Deine Dorne,
Hast vor'm ganzen Walde Deinen
Bleibenden Respekt gerettet.
Doch die Stunde der Versuchung
Kam noch anders über Dich.
Denn dein Herr, der Kirchenbauer,
Der der besten Landbewohner
Einer sich berühmen darf,
Der von Staat und von Gemeinde
So vernünftig denkt als Einer,
Dem Verstand und Herz gerade
In dem rechten Gleichgewicht sind,
Weil er nicht zu viel noch wenig
In den Büchern hat gelesen,
So daß Mancher schon gesprochen:
„Dieser und der Burgemeister,
Der zur Pünktlichkeit geboren,

Dem noch nie ein Visitator
Einen Kassenfehler aufwies,
Der, so streng er gegen sich ist,
Mild und weich ist gegen Andre
Und für den und diesen seine
Kleine Steuer selbst bezahlt hat,
Diese beiden miteinander
Sollten diesen Ort regieren,
Und er wär' ein einzig Muster;" —
Also selbst dein Kirchenbauer,
Welcher Jeglichem sein Bestes
Gönnt und leistet, sprach zu Dir:
„Endlich muß doch auch der treuste
Diener, der am Dienst und Dienstherrn
Unauflöslich meint zu hangen,
Endlich muß er doch sich selber
Zu gehören sich entschließen;
Denkst Du, sag', an keine Heirat?
Hast Dir was erspart, und einen
Acker schenk' ich Dir zur Hochzeit,
Auch versprech' ich Dir, in jedem
Jahre darfst Du ihn mit meinen
Gäulen bauen, sowie ernten."
Dieß hat mehr Dich noch bewegt, als
Jener Vorfall mit den Dornen,
Treuster Du der Knechte, denn es
Gieng dieß Wort in Deine Seele.

Doch Dir gab der Geist auch dießmal
Seine Weisung und Du sprachest:
„Herr, in Eurem Haus und Wesen
Ist mir solch ein Stolz gekommen,
Daß ich sage: So wie dieses
Sucht das zweite man vergebens;
Und wie dieses Haus das beste,
Dien' ich diesem Haus, wie Keiner
Besser diesem Hause diente,
Darum sag' ich: müßt' mir einmal
Selbst ein Haus her — so wie dieses,
Grad' wie dieses müßt' es sein,
Anders thät' ichs nun und nimmer.
Nehmt's nicht übel, Herr, ich frage —
Aber saget's ja, ich bitte,
Eurer Juliane nicht! —
Gäbet Ihr mir diese Tochter,
Die mit Allem ist geboren,
Was die Krone Eures Hauses
Und sein Stolz ist, wie des ganzen
Thales Freude und Begehr?
Der ich durch ein Feuer gienge,
Die, ob er sie nun besitzen
Oder missen sollte, Jedem
Halb den Kopf verrücken könnte —
Gäbet Ihr mir diese Tochter?
Dann wär' Euer Wunsch und meiner

Ganz der gleiche, denn die Heirat
Wär' geschehen und ich bliebe
Lebenslänglich Euer Knecht. —
Zwar ich weiß ja, dieses Wort ist
Frecher als ich selber bin;
Doch das Schönste einmal denken,
Ist erlaubt. Und jetzo bitt' ich:
Herr, wir lassen es bei'm Alten:
Ihr der Bauer, ich der Knecht,
Und so sind ja alle Eure
Rosse, Wiesen oder Aecker,
Eure Mägde, Eure Scheunen,
Euer Haus und Hof ist mein!"
„Eingeschlagen!" sprach der Bauer,
„Eingeschlagen!" sagtest Du,
Und das Glück, es blieb das alte.
Denn die Monden und die Jahre
Kamen, wie der Sonne Wohlthat
Mond' und Jahre kommen läßt —
Freundlich, wenn der Sinn der Menschen
Mit Gehorsam und Ergebung
Und mit weislichem Ergreifen
Ihren Sinn zu deuten weiß.
So bedünkte Dich Dein Dasein,
Du ergebenster der Knechte,
Ewig wie der Gang des Himmels,
Weil am guten Tag Du guter

Dinge warfst und selbst den bösen
Tag für einen guten nahmst.

* *
*

Aber wer gedachte, wenn er
Deine Wangen und dein Glanzaug,
Deine Rosseführung sah,
Daß auch Dich — und schon so frühe
Der, von dem der ganze Flecken
Sprach, er fürchte sich vor Dir,
Daß der Tod dich zwingen sollte?
Und er zwang Dich dennoch, wie er
Rosen über Nacht entblättert,
Kinder von den Spielen wegnimmt
Und im Sturm die Eichen bricht,
Weil der irdischen Geschicke
Auch nicht eins vollkommen ist.
Ein erhitzter Ritt zu einer
Feuersbrunst — und tödtlich Frieren
Faßte Dich; da weinten Alle,
Auch Dein Herr, er kam und weinte:
„Nicht nur diesen“, sprach er, „oder
Jenen meiner besten Aecker, —
Denn was ist ein Hufen Landes,
Gilt es um ein Menschenleben? —
Nein ich weiß nicht, was ich gäbe,
Wenn ich Diesen könnt' erkaufen!“ —

„Herr, lebt wohl!“ bewegter sprachst Du's,
Als man jemals Dich vernommen,
„Grüßet mir die wackre Bäurin,
Grüßt mir Eure Juliane,
Keine solche lebt im Thal mehr,
Grüßt' mir Knecht' und Mägd' und Rosse
Ein's um's and're, doch besonders
Meinen liebsten Rappen; daß ich
Diesen lassen muß, ist hart!“

Doch nun kam Dir wieder Deine
Ganze Heiterkeit zurück;
Heiter, wie Du lebtest, starbst Du.
Ohne Dein Begehren hat man
Dir den Beichtiger gerufen,
Der Dich fragte, ob Du glaubest,
Daß Du in den Himmel kommest.
„Herr, ich glaube, Gott macht's gnädig,
Wo man Nichts nach Lesen und nach
Rechnen oder Schreiben fragt,
Denn ich höre, selbst die Engel
Haben Nichts gelernt als singen;
Also hoff' ich, darf ich wieder,
Wie ichs von der Schul' gewohnt bin,
Sitzen in der hintern Bank“; —
So entschliefst Du, treue Seele.
Deines Bauern ganzer Haushalt,

All die Hunderte im Dorfe,
Selber Deine Rosse weinten,
Und voran Dein schönster Rappe
Weinte seine bittern Zähren,
Als man Dich hinausgetragen.

Aber mich bedünkte, daß ein
Herz und Arm wie Du es werth sei,
Gleich dem Feldherrn oder Dichter,
Ganz auf seine eigne Weise
Auch sein Denkmal zu empfangen:
Und von Herzen, doch bescheiden,
Wie ich's kann, sei Dir's gesetzt.

Zur Versöhnung.

Eine Schwätzbas und ein altes Weib,
Oder ein Mannsbild, was gleichviel ist,
Wenn es das Wiedergeh'n vergißt,
Du bringst sie Dir nicht von Stuhl und Leib.
Herr Gott, was sind das wichtige Personen,
Der Himmel soll uns gnädiglich verschonen!
Wie oft der Kuhschweif schon begann,
Fangt er ewig wieder zu wedeln an:
„Ja so, Frau Bas, was ich noch will sagen!"
Und nähmst Du den werthen Besuch beim Kragen,
Und spräch' er selbst: „Jetzt muß ich geh'n",
So bleibt er noch eine Stunde steh'n:
Selbst Hund und Katze muß sich ducken,
Daß sie ihm nicht das Concept verrucken.
Und pfiffe man Dir zur Eisenbahn
Und Du knarrtest vor Aerger mit Bank und Tisch,

Thut nicht's, er beginnt noch einmal frisch,
— Gut Ding ist nicht so schnell gethan;
Mußt gar noch lächeln mit ganzem Gesicht:
„O bitte, Gevatter, pressiert ja nicht!" —
Doch wenn Dich endlich ein Gott erlöst,
So gehst Du die Treppe vollends mit
Und auf der Straße noch sechzeh'n Schritt —
Daß man ja nicht gegen den Ton verstößt.

Erst wenn Du wieder Herr vom Haus,
Bricht frisch Dein Donnerwetter aus,
Das den Athem befreit und den Dunstkreis reinigt,
Der Menschen und Vieh zuvor gepeinigt.

Doch an Eines denkst Du zuletzt mit Lächeln,
Und es weht Dich an wie ein lindes Fächeln;
Denn dieß Eine währte Dir nie zu lang
Und war immer zu kurz wie ein schöner Gesang:
Deine junge Liebe mit ihrem Begehren,
Ihrer Schwüre ewigem Wiederkehren,
Als könnten sich Zweie genug nicht fragen
Und, wie sie sich lieben, genug nicht sagen,
Die unbegreifliche Seligkeit,
Die Zeit der Zeiten — und keine Zeit,
Als müßte nach ihr sich Alles messen,
Als sollte sich Alles ob ihr vergessen.

Ja — weißt Du noch, wie dem jungen Geschlechte
Halbe Tage vergiengen? wie Sommernächte,
So süß verschwätzt, zu Minuten geschwunden?
Das haben die alten Basen auch
Ganz gegen den guten Ton und Brauch,
Ganz unsäglich unerträglich gefunden.

Tuch und Leder.

Seid mir beide, wie der Name
Eines Manns von gutem Rufe,
Seid willkommen, Tuch und Leder,
Die ihr bildsam einhüllt unsre
Hilfbedürftigen Gestalten,
Wie der Zeitenläufe Wandlung
Sitten und Gewande wechselt!
Und wenn diesmal minder Lobes
Auf das eine als das andre
Kommt, so ist's die Schuld der Zeiten.
Hab' ich selber doch das eine
Freudig weichen seh'n dem andern,
Sah ich doch das eine wieder,
Wenn verändert auch, mit Schmerzen
Ob dem andern triumphiren.

Zwar das Tuch, das ich zuerst noch
Abschied nehmen hab' gesehen,
War ein Tuch des ärmsten Schlages,

Hänf'nes, gröbstes, schwarzgefärbtes,
Fast von Abwerg; denn das beff're
Gieng zu Markt um wenig Batzen,
Weil es arme Zeiten waren.
Nicht der Eine bloß und And're
Auf dem Dorfe trug das Grobe,
Alle trugen's, Alle waren
Noch die Enkel jener Zeiten,
Die uns Straßburg erst gestohlen,
Dorf und Städte dann verbrannten
Und mit Füßen auf den guten
Namen uns zuletzt getreten,
Daß die Luft in deutschen Landen
Bleich und bleiern ward wie jemals,
Wenn die Pest mit ihrer Geißel
Einen Himmelsstrich verwüstet,
Und die Sonne schien gestorben.

Ach, wo waren sie geblieben,
Jener Stolz der Städt' und Flecken,
Jene strammen Lederkoller,
Jene derben Lederschürzen,
Jene Fäuste, die wie Hämmer
Schlugen in die alte Zeit?
Bauer war und Tagelöhner
Unter Frohn und unter Prügeln,
Unter Demuth, Angst und Hunger

Hänf'ner Fadenschein geworden,
Uns're Herren Frankreichs Knechte,
Uns'rer Herren Sklaven wir,
Ihrer Jäger, ihrer Hunde
Hatzwild, ihrer Lustbarkeiten,
Ihrer Tänzer und Maitressen
Aderlaß, nach Frankreichs Mode.

Und wer hätt' es ahnen mögen,
Wenn er sah die tiefzerfall'nen
Angstgestalten aus dem Volke,
Daß aus seinen Hütten selber,
Daß zu Königsberg und Camenz,
Daß zu Frankfurt und zu Marbach
Ihm Propheten auferstünden,
Die der Schlange Kopf zerträten,
Die ihm Geist und Sinn befreiten,
Bis ihm selbst der Sinn erwüchse,
Seines Schicksals Herr zu sein?
Und wie lang, da sie erstanden,
Schien ihr Licht, bis von der Wahrheit,
Daß die Menschen *Menschen* seien,
Nur ein schwacher Strahl, ihr armen
Väter, bis zu *euch* gedrungen!

Aber zäh wie euer Boden,
Unermüdlich wie des Regens

Tropfen, die den Fels zernagen,
Blieb im Hunger euch die Kraft;
Denn von jenem großen Worte:
„Daß der Creaturen angstvoll
Harren soll Erlösung finden,“
Schien ein unverwüstlich Saatkorn
In die Herzen euch gegraben.

*
* *

Einen weiß ich, der mit seinem
Vollgezählten Haus für diese
Zähen Armen alle gelten
Und ihr Loos bedeuten kann.
Jakob Staudenmaier hieß er,
War aus Oestreich zugereist im
Schönsten Thal des Ulmerlandes,
In dem Schnupftuch an dem Stecken
Seine Habe leichtlich tragend.
Und er sah, hier wäre gut sein,
Sah den grauen Hohenstaufen,
Rechbergschloß und Scharfenschloß,
Hinter'm staufenecker Schloß die
Herrschaftliche Ziegelhütte;
Denn die meisten auch der Edlen
Waren „Hänfene“ geworden,
Und die Rentbeamten trieben,

Was am billigsten die Herren
Auf dem Bein erhalten mochte.
Und in dieser Ziegelhütte
Hast Du, Jakob Staudenmaier,
Frohen Tagelohn gefunden:
Eine ganze Landmünz' täglich,
Thut die Woche fünfzehn Kreuzer.
Jahre hast Du so „geziegelt,"
Und die Welt sie blieb dieselbe.
Von den hunderttausend Kärren
Lehm, die Du am Berg gegraben,
Keine Spanne ward er kleiner,
Noch Dein Lohn um eine größer —
Das ist echte Welterhaltung.

Doch „es wächst der Mensch mit seinen
Gößern Zwecken," spricht ein Weiser.
Sieben Jahre giengst Du ziegeln;
Schon beim Hahnenruf im Dorfe,
Wo ein Invalid in seiner
Kammer Dich umsonst beherbergt,
Warst Du auf den Berg gestiegen,
Grubst und knetetest und formtest,
Branntest Ziegel sowie Backstein,
Stiegest jeden Abend wieder,
Oft erst um der Mitternächte
Flüstern, Deinen Berg herunter,

Stets in Hoffnung guter Dinge.
Denn des Invaliden Tochter
War Dein Stern und Deine Hoffnung,
Wie die Rahel ihrem Jakob,
Daß er zweimal sieben Jahre
Unverdrossen um sie diente.

Und sie krönte Deine Hoffnung,
Arm wie Du; denn nur ein Rain mit
Einem wilden Kirschenbaume
Und ein Baum mit „Ulrichsäpfeln,"
Nächst dabei ein Brocken Landes
Zu Kartoffeln, war ihr Erbtheil.
„Armuth ist die Haderkatze,"
Sagt ein Sprichwort; doch wie machtet
Dieses Sprichwort ihr zu schanden!
Daß ich sage: Harmonie ist
In der Armuth, wenn in Liebe
Armuth wieder Armuth freit.
Stiegst Du doch noch eins so fröhlich
Deinen Berg auf, seit ein Weib Dir
Deine hänfnen Strümpfe strickte,
Sang die Schwalbe, wenn Du Morgens
Durch das Dorf giengst, schlug die Wachtel
Doch im Acker draußen heller,
Seit man euch beim Elfuhrglöcklein
Eine Anna Marie taufte.

Ja, es wächst dem Mann die Stärke,
Mehrt ein Kind der Liebe Sorgen,
Wie dem Vogel das Gefieder,
Wenn er über Weib und Junge
Seine Flügel breiten muß.
Prüften ja, wenn Dich des Tages
Schweiß geprüft, noch bei der Nächte
Heimkehr Dich der Lüfte Geister,
Die in Wald und Schluchten damals
Hausten — und Du hast's bestanden.
Denn Du redetest mit ihnen,
Riefst mit Namen den und jenen,
Den vom Leibe Dir zu halten,
Den, wenn er als wie ein Lichtlein
Auf die Achsel Dir gehüpft war,
Anzugeh'n, daß er mit keinem
Odemzug sich in das Ohr Dir.
Oder auf die Lungen setze.
Wenn Du nun, im Schweiß gebadet,
Heim zum Weibe kamst, sie sah Dir,
An und hörte, wie Dir heute
Wieder zugesetzt die Argen,
Wie dem Sohn die Mutter ansieht
Was ihm Quälendes begegnet.
Denn den armen Mann vor allen
Plagte das Geschwarm, deßhalb man
Glaubt, daß es die wilden Jäger

Und die Herrenvögte seien,
Die das Plagen und das Schinden
Noch im Tod nicht lassen können.

Also wuchs bei Lust und Aengsten
Euch die Tochter, ward zur Jungfrau,
Und im Dorf ein Leineweber
Warf sein Aug auf sie und freite
Jakob Staudenmaiers Tochter.

Darfst Du nun zur Ruh Dich setzen,
Ziegelknecht und Geisterschauer?
Ja, wenn Enkel wiegen, oder
Ihnen ab die Fliegen wehren,
Auf dem Knie sie reiten lassen,
Von den Geistern dann erzählen,
Wenn das Ruh ist, hast Du Ruhe.
Zwei der Töchter, fünf der Söhne
Schenkt dem Manne Deine Tochter,
Also Dir der Enkel sieben.
Doch die Leineweber wie die
Schuster, sagt man, sind „Besond're." —
Wenn der Schuster Drähte, sagt man,
Aechzend durch die Nähte sausen,
Wenn der Weber Schifflein, sagt man,
Durch des Garnes Schichten pfeifen,
Wenn sie mit den Füßen wechselnd
Auf die Schienen treten, wenn sie,

Vorgebeugt mit Kopf und Hals, den
„Eintrag“ in den „Zettel“ schlagen,
Sei nicht anders einem solchen
Hirn zu Muth, als einem Seher,
Welcher an der Zukunft Fäden,
Welcher am Gewand der Zeiten
Zieht und webt wie ein Geweihter —
Und das erbt auf seine Kinder.

Zwar die Fäden unsers Webers
Waren grobe, waren hänf'ne,
Denn für fünf der Buben und für
Zwei der Mädchen, dann ingleichen
Für das Weib, für Schwäh'r und Schwieger
Wie sich selber Zwilch zu Hosen,
Zwilch zu Wämsern, Röcken, Schürzen,
Spulen, zetteln, weben, heißt erst
Recht in's Hänfene gerathen.
Dennoch hast Du, wackrer Weber,
In die groben hänfnen Fäden
Deinen Mädchen, Deinen Buben
Kraft des Hirnes und des Herzens,
Kraft des Willens und der Arme
Gnug gezettelt und gewoben.

Und sie brauchten's. Fiel doch ihre
Jugend in die Zeit des Grauens,

Da in Frankreich — abermals in
Diesem alten Schrecken Deutschlands —
Da in Frankreich jene Wetter
Tobten, die der Menschheit letzte
Enden aufeinander stürzten,
Die von untenher nach oben,
Obenher nach unten würgten
Und durch ganz Europa ihre
Fressende Verheerung trieben;
Da Napoleon die Franzosen
Erst zu seinen Knechten machte,
Dann mit diesen jetzt die einen,
Mit den einen dann die andern
Deutschen zu der Knechte-Sklaven;
Da die Armuth unsrer Armen,
Da den letzten Zwilch zum Kittel
Und das letzte Hemd vom Leibe
Und der Kinder letzten Bissen
Lachende Franzosen stahlen;
Da die Brüder und die Söhne
Augenstarrend, todesstille
Dem Erob'rer in die Siege
Oder auf die Schlachtbank folgten;
Da die Mütter und die Töchter
Nächtelang mit eignem Leib, in
Todesangst vor wilder Unthat,
Ihrer Hütten Thore stützten.

Solche Bilder füllten eure
Kindheit, füllten eure Jugend,
Staudenmaierische Enkel.
Da erfuhr die Armuth, wie sie
Reich zur Friedenszeit gewesen;
Da erfuhr der Schwache, wie die
Kraft ihm wächst und die Entschließung,
Wenn das Aeußerste ihm naht.
Nur des Dorfes Künste waren's,
Die ihr lerntet; doch ihr lerntet,
Mitten in dem Graus und Elend
An dem Kleinen eure Stärke
In der rechten Zeit erproben.
Denn es stellt ein Zimmermann und
Schreiner, Weber oder Schäfer,
Wenn er's recht ward, seinen Mann —
Und ihr seid es recht geworden,
Wie die Schwestern tücht'ge Mägde,
Streng und hart, wie sie erzogen,
Wie der Boden, den sie gruben,
Wie der Bissen, den sie aßen.
Zwar der Schäfer blieb im Kriege;
Doch die andern! — Ab die Hüte
Und die Kappen all' im Dorfe
Vor den Brüdern und den Schwestern!
Fester als Napoleons Glückstern,
Dem in Rußland und bei Leipzig

So geschneuzt ward, daß der Docht ihm
Ganz bei Waterloo erloschen,
Standet ihr auf eurem Platze.

Mit gebroch'nem Fuß vom Feldzug
Kam der Zimmermann nach Hause,
Doch er heilte; und das Bißchen,
Das man dazumal in Schulen
Lernte, hat er so geweitet,
Hat in Bibel und Gesangbuch,
In entlehnten andern Büchern
So den Kopf geklärt und Ausdruck,
Daß ein Brief ihm und ein Aufsatz
Floß wie einem Wohlstudirten;
Und ein Riß zu Häusern ward ihm
So geläuf, daß and're Meister
Kamen, seinen Rath zu holen.
Er vor Allen hat gesprochen:
„Fort mit diesen langen Lumpen,
Fort mit diesen Lotterhosen,
Die uns Frankreich angelehrt hat,
Denn bei einer solchen Hose
Fällt mir nichts als all der Wind ein,
Den der Welsche macht, bis Einer
Ihm den Schlauch zerreißt und Jeder
Sieht, daß Nichts dahinter ist.
Und so lang ich lebe, soll mir

Keinem meiner Buben eine
Solche Hose an den Leib.
Auch die alten hänfnen kurzen
Sollten sterben, denn sie sind ein
Denkmal all der Schmach und Armuth,
Drinnen wir gefangen lagen.
Jetzt ist and're Zeit; wir haben
Den Napoleon und mit ihm
Schmach und Knechtschaft überwunden —
Dessen soll ein Zeichen leben.
Und weil ehdem uns die Hirsche
Kraut und Korn und Rüben fraßen,
Soll in'skünftige der Hirsch mit
Satten Hosen uns bedienen.
Leder, dauerhaftes Leder,
Nicht die Schlenkerfetzen, wie die
Wetterfahnen im Aprilen,
Leder, dauerhaftes Leder,
Welches deckt und trutzt und aushält
Wie ein Mann in Sturm und Wetter,
Sei der Stolz von dieser Zeit."

So der Eine, und so kam es.
Doch der And're, welcher mit dem
Exekutionscommando
Vor Paris ein Jahr gelegen
Und für seine Tageslöhnung

Fleißig dort französisch lernte,
Als er heimkam, lehrt' er wieder
Sein Französisch junge Leute,
Die am Abend zu ihm kamen
Und bezahlten jeder für den
Abend einen ganzen Kreuzer.
Von den Kreuzern, deren's viele
Wurden, kauft' er „hirschne“ Hosen,
Ward im Dorfe „Schuldentilger,“
Wurde mit den Jahren Schultheiß,
War's bis Anno achtundvierzig.

Welch ein Schultheiß er gewesen?
Bauer weiß und Tagelöhner,
Daß er keinen je dem andern
Um ein Haar, wo es dem Recht galt,
Nachgesetzt und vorgezogen,
Wie aus Menschenfurcht so Mancher
Und aus Vortheil wohl gethan.
Welch ein Schultheiß er gewesen,
In den knappen Lederhosen,
Wissen Straßen und Gebäude,
Wissen Wege, Steg' und Brücken,
Wissen Protokoll und Kassen,
Die so leicht, so leer von seinem
Nächsten Vormann, jenem leichten
Substituten, auf ihn kamen.

In dem Regimente Bauer
Ist bei Jüterbock der dritte
Mit dem ganzen Corps gefallen;
Und schon Friedenszeiten waren,
Da Soldat der vierte worden.
Doch der fünfte, ein exacter
Schreiner, dem als Schulerbuben
Schon sein Liebstes ein Klavier war,
Fand in Frankreich einen Meister,
Hat allda nicht nachgelassen,
Bis er, zäh und immer zäher,
Wie der Bube schon gewesen,
Ganz allein ein ganz Clavier, und
Ganz wie die des Meisters, baute.
Hinter Orleans hat er jetzt ein
Groß Geschäft in Prachtklavieren.
Lange tuchne Hosen trägt er,
Denn mit Wölfen muß man heulen;
Aber zäh wie Leder blieb er,
Wo es auf den Willen ankommt,
Das kann ihm sein Feind bezeugen.

Doch der vierte — daß ich diesen
Treulich ehre! Denn die lieben
Gänge durch die alte Heimat
Wandert er mit mir noch heute,

Dieser väterliche Freund. —
Kanonier zu Ludwigsburg war
Er, der Treffliche, geworden,
Stieg durch mehr als eine Charge,
Denn im Rechnen, in der Handschrift,
In der Schätzung der Distanzen,
In der Ladung des Geschützes,
In der Schüsse Akkuratheit,
Wie im Glanz der Waffe hat er
Alle hinter sich gelassen.
Solch ein Tüchtiger ist allem
Tüchtigen zu Haus gewachsen,
Und der Waffen Werk war damals
Nur des langen Friedens Uebung.

In dem Dorf war aber eine
Große Bandfabrik entstanden,
Und er ward Fabrik-Inspector.
Schöner Lohn und Ehrenstellung
Ward dem Schaffner im Geschäfte;
Doch er griff zurück zu seinen
Treuen „hirschnen" Lederhosen
Und vermehrte sein Besitzthum
So, daß ich zu glauben wage,
Daß die Kraft, wie seinen Brüdern,
Ihm das „Hirschene" bewahrt hat.

Und was es im tiefen Kasten
Lang gespart hat, trägt ein Dorfkind
Doch am liebsten wieder unter
Seiner Heimat freien Himmel
Für ein Wieslein, einen Acker;
Denn wenn auch der schlimmste Krieg ihm
Brod und Heu und Garbe stähle,
Wies' und Acker läßt er liegen.
Zwar Du hattest Deinen Wohlstand
Aus dem Frieden für den Frieden;
Und daß weislich sei verwaltet,
Was er brachte, wählte Dich das
Dorf zu seinem Kassenführer,
Wohl bedenkend, wen es wählte.

Doch die Schwestern auch der Brüder
Gilts zu ehren, denn sie waren
Heldinnen an Kraft und Willen.
Braucht es mehr, als das die eine,
Um das zu Licht sparen, halbe
Nächte spann im Modenscheine,
Daß um Mitternacht den Hanf sie
Auf das Wiesengras gespreitet,
Um für solche „Nebenarbeit"
Nichts vom Tage zu verbrauchen!
Daß sie — also gieng im Dorf die
Sage — um ihr Holz zu schonen,

In drei Tagen einmal kochte,
So daß ihrer Katze, die sich
An die Feuerwandung legte,
Wo ein Topf zum Wasserwärmen
Hinter'm Ofen eingemauert,
Einst in einer Januarnacht
In den Topf der Schwanz gefroren! —
Und die Frucht war, daß die arme,
Früh zur Wittwe schon gewordne
Ihren Enkeln baare sieben
Tausend Gulden hinterlassen.

Wie die eine so die and're.
Hat die andre doch viel hundert
Lasten Streulaub von der Haide
Barfuß, barhaupt heimgetragen,
Die verkalteten Kartoffeln,
Die sie morgens mitgenommen,
Abends wieder heimgebracht,
Daß sie auf die Nacht noch langten;
Hat sie doch die Flasche Weines,
Die ein Nachbar „in die Krankheit"
Ihr geschickt, gespart so lange,
Bis der Wein zu Essig worden.
Und doch wußten alle Bettler
Ihre Thür, und gieng doch keiner
Ohne Mehl in seinem Säcklein,

Ohne Brod in seiner Tasche,
Ohne Strumpf statt des zerriss'nen
Von des Weibes stiller Thür.
Und man fand, als sie gestorben,
Sieben Kleider in dem Kasten,
Die ihr nie den Leib berührten,
Denn der Kasten schont am besten,
Ganze Ballen Tuches, welche
Keine Scheere noch gesehen.

Also war anstatt der Armuth,
Drin das ganze Haus geboren,
Fast der Reichthum eingezogen;
Auf den Platz des dünnen hänfnen
Fadenscheines war des Leders
Dauerbarer Halt getreten,
Wie anstelle jener bleichen
Angst und Dürftigkeit die freie
Selbstgefühlte Kraft des Mannes.

Und so wie in diesem Hause,
Ward's im Dorf und ward's im Lande.
Statt als Treiber auf den Jagden
Seiner Herren, lief der Bauer,
Wie er soll, auf Wies' und Acker,
Bub' und Mädchen in die Schule.
Die drei Kreuze, statt des Namens

Derer, die nicht schreiben konnten,
Schwanden — und wie früher nur die
Wirthinnen und Müllerinnen,
Lernten alle Mädchen schreiben;
Statt, wie früher eine Glocke
Zu der Hochzeit eines „kleinen"
Mannes nur geläutet, klangen
Alle jetzt bei jeder Hochzeit,
Auch der „Herren" Kirchenstühle
Konnte nun ein Jeder kaufen;
Auf dem Kirchhof, wo die „Herren"
Sonst besond're Plätze hatten,
Grub man den gemeinen Mann jetzt
Mit den „Herrn" in eine Reihe;
Denn im Schwabenland und andern
War dem Lichte Recht geworden.
Zwar der Kämpfer beste rangen
Lange noch um jene Freiheit,
Die mit jedem ist geboren,
Die zu jedem Besten jedem
Seinen off'nen Weg vertheidigt;
Kämpft ja selbst die hohe Sonne
Lange mit des Morgens Nebeln,
Und die dunkelheitgewohnten
Augen selber zweifeln lange,
Eh sie volles Licht ertragen.

Doch die Freiheit war verkündigt
Und die Knechtschaft war gebrochen;
Haben doch die Fürsten selber
Jenem Kämpfermuth im Volke
Zu gehorchen sich entschlossen,
Seinem Denken, seinem Worte,
Wie dem Acker und der Werkstatt
Keinen Wettkampf zu versagen.

Und was that es, daß im Taglohn
Für neun Kreuzer noch die Armen
Flegel, Axt und Sense schwangen?
War die Bahn doch jedem offen,
Und wer lief, den sah man bald mit
Lederhosen statt der hänf'nen,
Eig'nem Acker, statt im Taglohn,
Denn Erspartes wächst im Schlafe,
Wenn die Freude mehren hilft.

Das war Leben! Munt're Augen,
Helle Stimmen und Gesänge,
Hohe Bräme an den Kappen,
Breites Band an Schurz und Haube
Blühten als Bestätigungen,
Das ein neues gold'nes Alter
Anbrach mit der Lederhose.
Damals ist der stolze Titel

„Bauernkönig" für die „Stärksten"
Eines Dorfes aufgekommen,
Und es freute sich ob diesem
Titel selbst der König Wilhelm.
Damals mußte man sie sehen,
Diese Wagen auf der Straße
Ulm zu, die mit zwölf und sechzeh'n
Und mit zwanzig Rossen fuhren,
Diesen Messingstaat am Roßkopf,
Diesen Rossestolz des Fuhrknechts,
Diese Lasten auf dem Wirthstisch,
Wo er einsprach, diese Fleische, —!
Da hat, mein' ich, Uhland just sein
Metzelsuppenlied gedichtet,
Und die Bücherlasten, die nach
Leipzig fuhren, trugen weithin
In das Volk der Seher Worte,
Die zu Königsberg und Kamenz,
Die zu Frankfurt und zu Marbach
Freiheit ihm voraus verkündigt.

Armer Jakob Staudenmaier,
Wenn Du, die Du nicht erlebtest,
Diese Zeit erlebt, wie hättest
Du geschaut des Worts Erfüllung:
„Daß der Kreaturen angstvoll
Harren soll Erlösung finden!"

Doch Erlösung ist ein endlos
Wort, ist wie des Menschen Seele
Selbst ein unbeschlossnes Werden;
Denn welch Glücklicher weiß jemals,
Wann des Glückes schönster Tag ist?
Und es drängt der niegestillte
Ewig einem Neuen zu.

Deine Enkel zwar, verblichner
Jakob Staudenmaier, blieben
Treu dem Guten, das des Leders
Zuverlässigkeiten brachten.
Doch auf einer großen Straße
Wandert viel, und von Paris her,
Wie von Straßburg oder Kolmar
Brachte jetzt ein Handwerksbursche,
Jetzt ein reisend „Haus" die neuen
Dinge, die die leichtern Vögel
Gierig aufgeschnappt im Dorfe:
Kappenstülpe statt der Bräme,
Die Kravatte statt des Halstuchs,
Statt der Pfeife die Cigarre,
Doch voran die langen woll'nen
Hosen statt der Lederhose.
Wollne also statt der hänf'nen;
Aber welcher Stolz in eines
Deutschen Hirsches wohlgegerbter

Hüft- und Rückenwandung wohne,
Ahnt sie nicht, die wollne Hose.
Wohl beherrschte noch den Sonn- und
Feiertag die Lederhose,
Stattlich überhangen von dem
Brusttuch mit den Kugelknöpfen,
Unterbaut mit weißen Strümpfen,
Die dem Stiefelschaft entquollen;
Doch am Werktag täglich lauter
Seine flatterhaften Sprünge
Machte Frankreichs langes Beinkleid.
Denn es ist die fremde Mode
Halb als wie ein schlecht Gewissen,
Und was man mit schlotterigem,
Schämigem Gewissen anhat,
Trägt man nicht zuerst zur Kirche;
Erst hernach, wenn der Betrug sich
Eingetrotzt bis zur Gewohnheit,
Tritt er auch vor Gott und Menschen
Und bequem als wie ein altes
Hauskleid steht er dem Gewissen.

Aber sie kam, die die Erde
Groß und klein gekriegt auf einmal,
Sie, die ohne Herz und Seele
Mit den athemlosen Lungen
Zeit und Raum zu Schanden machte,

Sie, der Rieseneinschnitt in dem
Weltgeschick — die Eisenbahn.
Wer wird in der Eisenbahnzeit,
Wer im Jahre achtundvierzig,
Welches nachkam, welches Alle
Gleich erklärte, wer wird heut noch
Sich durch Lederhosen sondern?
Zwar ihr Staudenmaierischen
Thut es heut noch; doch die Zeit ist
Ueber euch hinweg gegangen,
Und es herrscht, ein Inbegriff der
Fortgeschritt'nen, dekatirten
Wollnen Zeit, die lange Hose.

Alte Zeit und Augenweide,
Stolzer Fuhrknecht mit den sechs und
Acht und zwölf und zwanzig Rossen,
Zwanzig Knöpfen an dem Brusttuch,
Gold'ne Zeit, wer bringt Dich wieder,
Deine Fuhren, Deine Einkehr
Bei den schweren Metzelsuppen?
Nur des Schwarzwalds Tannenflößer
Haben Deiner Herrlichkeit noch
Einen treuen Rest gerettet.
Aber auf dem Vorsprung ihrer
Wagen steh'n der Eisenbahnen
Uniforme Conducteure,

Und dem Kellner aus der Hand noch
Reißt der eine Wurst und Bierglas
Eh sie zischt, die Dampfmaschine,
Doch der and're pfeift — und vorwärts
Schlenkerts vierundsechzig Wagen,
Dann ein Rauch noch, und dann Nichts mehr!

Schnelle Fahrt und schnelle Zeiten!
Ihre Arbeit frißt der Spindel
Wie der Axt der nimmersatte
Rachen des Maschinenwolfes;
In Fabriken steh'n die Söhne,
In Fabriken steh'n die Töchter,
Lange Kleider statt der kurzen,
Bleiche Backen statt der rothen,
Schnelles Geld und kurz Besitzthum,
Und des Ackers und der Wiese
Grüne Freuden schwinden täglich,
Da die Scholle doch der Weisheit
Anbeginn und Ende bleibt.

Bin ich dieser Zeit Verkläger?
Nein, im achtundvierz'ger Jahre
Hab' ich selber sie gepredigt,
Selber Anno einundsiebzig
Die und jene von den Lehren
Der Commune wahr geheißen;
Aber die Erfahrung lehrt mich:

In der Mitte liegt die Wahrheit,
In dem Unterschied die Dauer.
Und die Weltgeschichte hebt den
Finger warnend in die Höhe:
Seht in Frankreich diese Gleichheit,
Würgt sie heute nicht wie damals
Noch von untenauf nach oben,
Nicht von obenher nach unten?
Macht sie nicht, um dieser Einheit
Sklavisch Götzenthum zu stützen,
Einen Thron zu ihrem Sklaven?
Macht die Furcht nicht auf dem Throne,
Um ihr Götzenthum zu hüten,
Alles Volk zu ihrem Sklaven?

Hütet euch vor Millionen
Sklaven, welche alle gleich sind,
Hütet euch vor einer Spitze,
Die mit achtmalhunderttausend
Spitzen solche Gleichheit hütet,
Die für vierzig Millionen
Gleiches Tuch zu gleichem Schnitte
Glättet, bis die Millionen
Selber wie ihr Tuch so gleich sind.

Also sprech' ich oft zu meinen
Staudenmaierischen Freunden,

Die mir lieb wie meine Herkunft,
Weil sie, wie ein wahrer Trost und
Halt im Wankelmuth des Tages,
Unerschüttert ihrer guten
Ledersitte treu geblieben;
Also sprech' ich oft zu ihnen,
Wenn sie durch die Berg' und Felder
Uns'rer Heimat mich begleiten
Und uns gar zu deutlich jene
Langbehosten, Dekatirten,
Woll'nen, uniformen Zeiten
Ihren Wind vorübertreiben —
Spreche oft zu meinen lieben
Staudenmaierischen Freunden:
Hütet euch mit diesem Tuch!

Jünglings Tod.

Sterben im Mai,
Ach im Mai zu sterben!
Wie schön wär' leben,
Leben im Mai!
Jetzt blüht es draußen
Um's ganze Dorf,
Und die warme Luft
Weht mir durch's offene
Fenster herein
Bis an mein Bett.
Ach, im Mai zu sterben!
Wie bleich meine Hände!
Wie schwach die Stimme!
Und kann mir nicht selber
Mehr Hilfe geben!

Da läutet es eben
Und sie tragen Einen
Vor mir hinaus. —
Nun, in Gottes Namen
Sei's auch mit mir!
Ist ja mein alter

Pfarrherr selber,
Der mich geschult hat,
Im Mai gestorben,
Und liegt begraben
Unter'm großen Nußbaum;
Wo man die Reichen
Vom Dorfe hingräbt.
Was sollte nicht ich auch
Sterben im Mai,
Und begraben liegen
Wo am grasigen Weg
Die Kinder spielen?

Und wenn Niemand herauskommt,
Weil mir ja Alles
Schon gestorben ist,
Vielleicht die arme
Nachbarin doch,
Die mit Grünem handelt,
Die kommt vielleicht,
Weil ihr Einziger auch
Wie ich gestorben,
Und setzt mir auf's Grab
Einen blauen Holder,
Oder Rosmarin.

Buchdruckerei von W. Drugulin in Leipzig.

Fischer, Johann Georg,

Aus frischer Luft Gedichte ; neue Folge

Stuttgart 1872